



Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 9/2006

Einzelpreis 2,00 Euro

1. Mai 2006

Polen und die Last der Geschichte

Bekenntnis zur Wahrheit fällt schwer

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Mit der politischen Wende im Osten, mit dem Zusammenbruch des Kommunismus, war die Hoffnung verbunden, dass auch in Polen die Aufarbeitung der Geschichte nach dem Grundsatz der Wahrhaftigkeit erfolgen würde. „Wer allerdings geglaubt habe, die ablehnende Haltung großer Bevölkerungsteile in Oberschlesien gegenüber dem deutschen Erbe der Region werde sich mit der Wende schnell wandeln, sei enttäuscht worden. Die antideutsche Propaganda des früheren totalitären Systems hat bis heute tiefe Spuren im Bewusstsein der Menschen hinterlassen“, so formulierte es der kürzlich verstorbene Geschäftsführer des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Thaddäus Schäpe, in Gleiwitz, in einem Interview mit dem aus Gleiwitz stammenden deutschen Schriftsteller Wolfgang Bittner. „Man habe mit Erstaunen festgestellt, dass in Polen, vor allem in Oberschlesien, mehrere hunderttausend Menschen deutscher Abstammung leben“, heißt es weiter. Polen tut sich in der Tat schwer mit dem deutschen Erbe. Deshalb sorgen Aussagen von Politikern wie die des ehemaligen polnischen Botschafters in Deutschland, Janusz Reiter, schnell für Aufsehen; wenn durch sie auf die deutsche Geschichte des Landes abgehoben wird. „Die Steine in Breslau sprechen auch Deutsch“, war eine solche Feststellung, die man nur zu selten hört.

Bittner schildert in einem Beitrag für eine deutsche Tageszeitung im Oktober 2003 eine Begeg-

nung mit einem Studenten der Technischen Universität Gleiwitz, der zwar seit vier Jahren in der Stadt lebt, aber nicht wusste, dass sie einmal deutsch war. Wie der Schriftsteller bei seinen Besuchen in der schlesischen Heimat feststellte, wird die Vertreibung der Deutschen aber auch von denen, die sich sehr wohl noch an das Geschehen nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern, häufig zu einem Tabuthema gemacht. Eine solche Haltung entspringt zum einen dem schlechten Gewissen, zum anderen entspricht sie auch der Sichtweise, die Polen zu eigen ist. Bittner zitiert hierzu einen Gastwirt aus der Gegend von Ottmachau, der letzteres auf den Punkt bringt. „Täter dürfen keine Opfer sein. Außerdem ist die Opferrolle günstiger, weil man Ansprüche stellen kann.“

Wer sich mit der intellektuellen Aufarbeitung der polnischen Nachkriegsgeschichte befasst, stößt allerdings auch auf positive Ansätze. Ein Beispiel ist die Stiftung „Karta“ in Warschau, die sich mit der Aufarbeitung der Verbrechen der Sowjets und der alten Diktatur in Polen befasst. Dabei spart sie Unrecht, das Deutsche nach 1945 angetan wurde, nicht aus. Es muss auch hingewiesen auf die gute Dokumentation der polnischen Wissenschaftler Jonca, Marszat, Maciejewski, Ruchniwicz, Sadowski und Scheffler über die Aussiedlung der polnischen Bevölkerung im Raum Schweidnitz-Kreisau aus dem Jahr 1997. Es ließen sich noch weitere Ansätze für ein Bekenntnis

zum Umgang mit der historischen Wahrheit anführen. Als Resümee lässt sich dennoch festhalten, dass eine unvoreingenommene Aufarbeitung des Themas auf breiter Front noch nicht durchgreifend erfolgt. Im Gegenteil, es gibt starke gegenläufige Entwicklungen. So beschloss das polnische Par-

lament im März 2004 mit 375 Stimmen gegen eine Stimme und bei vier Enthaltungen eine Entschließung zur Eigentumsfrage der deutschen Vertriebenen, wonach alle Vermögensfragen der „ehemaligen Umsiedler“ aus den „wiedergewonnenen Gebieten“ geregelt seien. In einer weiteren Entschließung im September 2004 forderte der Sejm dann Maßnahmen zu ergreifen, um die nach polnischer Auffassung noch offene Reparationsfrage gegenüber Deutschland zu verfolgen. Was besonders erschreckt, ist der längst überwunden geglaubte kommunistische Sprachgebrauch, der durch die geschichtsverfälschenden Begriffe „ehemalige Umsiedler“ und „wiedergewonnen Gebiete“ an verleugnende Aussagen der Türkei gegenüber den Armeniern erinnert.

Aber es ist nicht die Politik allein, die Tatsachen auf den Kopf stellt. Auch polnische Juristen und Historiker waren von Anbeginn an damit beschäftigt, der Vertreibung den Stempel der Legitimität aufzudrücken, den polnischen Anteil der Verbrechen an Deutschen zu bestreiten oder zumindest zu beschönigen.

1952 veranstaltete das „Institut de Droit International“ eine Tagung, die sich mit der Zulässigkeit von Umsiedlerverträgen befasste. Zwar beruhte die Vertreibung der Deutschen nicht auf einen derartigen Vertrag, sondern auf Willkür der Vertreiber, die später eine Billigung in dem Potsdamer Protokoll erfuhr, die Völkerrechtler aus den verschiedensten Staaten setzten sich in diesem Zusammenhang aber auch mit dem Heimatrecht und der deutschen Vertreibung auseinander. Bis auf den polnischen Vertreter lehnten alle anderen Teilnehmer die entsprechenden Passagen der Potsdamer Beschlüsse als völkerrechtswidrig ab. Sie verweigerten sogar eine Stellungnahme hierzu, weil sie hierin keinen völkerrechtlichen Vertrag sahen, sondern lediglich ein Schlusskommuniqué einer internationalen Konferenz. Dieses mag für die Unterzeichner Bindungswirkung entfalten, zur Bestätigung oder Fortentwicklung des Völkerrechts trägt es allerdings nicht bei, wie einvernehmlich festgestellt wurde. Lediglich der Pole Bohdan Winiarski stützte sich auf das Potsdamer Protokoll, dem er einen absoluten Ausnahmeharakter zuschrieb. Gleichzeitig versuchte er, die Allgemeine Erklärung der

Im Kreis Rybnik
Foto: Archiv SN

Auf Seite 9 lesen Sie mehr über
ein engagiertes Jugendprojekt der
Deutschen Minderheit in Rybnik.



Menschenrechte beiseite zu schieben mit dem Argument, sie betreffe nur „die Beziehungen des Alltags“ und gelte nicht für „Ausnahmesituationen“.

Leider ist diese Auffassung nicht nur ein Relikt aus kommunistischer Zeit. Auch heute begründen polnische Politiker und Völkerrechtler die Vertreibung und Entrechtung der Deutschen, einschließlich ihrer Beraubung, mit den Bestimmungen des Potsdamer Protokolls. Das Gefälligkeitsgutachten des Deutschen Frowein und des Polen Barcz, im Auftrag der Regierung Schröder verfasst, stellt ebenfalls Bezüge zu Potsdam her. Noch deutlicher formulieren dies die polnischen Historiker Borodziej und Hajnicz in ihrem „Abschlussbericht über die Ausführung des Forschungsprogramms „Komplex der Vertreibung vom 7. 12. 1996.“ Für sie ist das Potsdamer Protokoll ein Dokument, das auf der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands beruht, die eine Blanko-Zustimmung für die weiteren Maßnahmen der Alliierten bezüglich Deutschlands bedeutet. Die Potsdamer Beschlüsse werden, obgleich Deutschland hieran nicht beteiligt war und Deutschland nur militärisch kapituliert hatte, als Ausführungsbestimmungen der deutschen Kapitulationserklärung angesehen.

Borodziej und Hajnicz versteigen sich sogar zu der abenteuerlich anmutenden These, dass Deutschland die von den Polen erlittenen territorialen und materiellen Verluste auszugleichen verpflichtet war, weil es in dem Ribbentrop-Molotow-Pakt der Aneignung eines großen zu Polen gehörenden Territoriums durch die Russen zugestimmt hatte.

Abwegige Behauptungen findet man auch zu dem polnischen Anteil an den begangenen Verbrechen während der Vertreibung. Ein Gutachten für die Bezirksstaatsanwaltschaft Hirschberg der Professoren Jonca, Sitek und Wrzesinski von der Universität Breslau von November 2004 ist ein belegtes Beispiel hierfür. Danach werden Morde, Vergewaltigungen und Plünderungen gegenüber der deutschen Bevölkerung überwiegend der sowjetischen Besatzungsmacht zugeschrieben, die Zahl der insbesondere in Lagern ums Leben gekommenen Deutschen heruntergeschrieben und als übertrieben bezeichnet. Dagegen wird von vereinzelt kriminellen Handlungen gegenüber der Bevölkerung gesprochen, „die durch die polnischen Zivil- und Militärbehörden sukzessive unter Kontrolle gebracht und liquidiert wurden“. Zu Recht ist bei uns eine Verharmlosung von nationalsozialistischem Unrecht unter Strafe gestellt. Unverständlich bleibt, wieso polnische Wissenschaftler, die Unrecht an Deutschen verharmlosen bei uns geachtete Gesprächspartner sein können.

Trotz der an den Professoren Borodziej und Hajnicz oben geübten Kritik, muss ihnen aber bescheinigt werden, dass sie im Gegensatz zu den Breslauer Kollegen, polnische Verbrechen an den Deutschen offen ansprechen. Sie bezeichnen die hohe Zahl von Todesfällen in polnischen Lagern nicht als Zufall, sondern sehen sie als Schuld des Lagerpersonals, das sich bewusst sein musste, dass die geschaffenen Bedingungen zu zahlreichen Toten führen würden. Bezüglich der Verwaltung sprechen sie von einem System von örtlichen Strukturen des Unterdrückungsapparates und Raub, der systematischen Charakter trug. Als besonders ent-

hüllend wird von ihnen ein Bericht einer Sonderkommission des ZK der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) bezeichnet, in dem es heißt: „Im ganzen Kreis herrscht furchtbare Willkür, die Leute haben das Gefühl für Unrecht und Gerechtigkeit bereits verloren. Kein Verbrechen ist mehr imstande, Verwunderung auszulösen. Die Miliz und zum Teil auch der Sicherheitsdienst vergewaltigen und berauben die Bevölkerung. Das geht so weit, dass die Leute in wilder Angst ausreißen, wenn sie einen Milizionär sehen.“

Oberflächlich betrachtet könnte man vielleicht sagen, es gibt Licht und Schatten, die Wahrheit braucht eben noch etwas Zeit. Die neueste politische Entwicklung in Polen, die extrem nationalistische Parteien in die Regierungsverantwortung gebracht hat, signalisiert jedoch nicht nur den Stillstand der Entwicklung, sondern eine Kehrtwende. Wie dies im konkreten Fall aussieht, hat Polen soeben gezeigt. Es beantragte, das KZ Auschwitz umzubenennen und künftig in den UN-Publikationen nur noch als „Das ehemalige deutsch-nationalsozialistische Konzentrationslager von Auschwitz“ zu bezeichnen, damit sich ein deutlicher Bezug zu Deutschland ergebe. Gut ist, dass jüdische Verbände sich gegen diese Forderung ausgesprochen unter dem Hinweis auf die historische Mitverantwortung Polens an der Judenvernichtung in Auschwitz.

Wenn im Fall der Türkei das Bekenntnis zur Wahrheit gegenüber der eigenen Geschichte als Voraussetzung und als demokratische Reife für einen Beitritt zu EU eingefordert wird, darf die Forderung auch gegenüber dem EU-Mitglied Polen nicht ausgeblendet werden.

Schlesische Notizen

„**Schlesien gibt es nicht mehr und Preußen auch nicht, genauer:** Schlesien heißt nicht mehr Schlesien, und Preußen hat aufgehört zu existieren“, mit diesen Bemerkungen fängt ein Beitrag im umfangreichen Katalog für das Werk des Malers Bernhard Heisig an, geboren am 31. März 1925 in Breslau. Trotz des wissenschaftlichen Anspruchs ist dem Verfasser Eberhard Roters nur Torheit zu bestätigen, wie zu befürchten ist, absichtliche Torheit. Schlesien heißt immer noch Schlesien, nur im Polnischen heißt es Slask. Und Preußen besteht als souveräner Staat laut Beschluss der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges nicht, wohl aber als Bestandteil der deutschen Geschichte und als Begriff. Erst jüngst hat sich Brandenburgs Ministerpräsident und Ex-SPD-Vorsitzender Matthias Platzeck auf die „preußischen Tugenden“ bezogen und deren Wiederbelebung und Pflege empfohlen.

Parlamentarischer Staatssekretär und Aussiedlerbeauftragter, seit 2002 Mitglied des Deutschen Bundestages, Dr. Christoph Bergner. 1948 in der sächsischen Stadt Zwickau geboren, promovierte er zum Agraringenieur und war von 1974 bis 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter für Biochemie an der Akademie der Wissenschaft in Ost-Berlin. Über das „Neue Forum“ kam er zur CDU und zog 1990 in den Landtag von Sachsen-Anhalt ein. 1993/94 war er Minister-

präsident von Sachsen-Anhalt. Der erste Aussiedlerbeauftragte im Range eines Parlamentarischen Staatssekretärs war Dr. Horst Waffenschmidt unter Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl. Das vordringliche Anliegen ist die Eingliederung der Russlanddeutschen, auch wenn deren Zustrom jetzt rückläufig ist.

Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit wird verweigert. Unsere östlichen Nachbarn, Polen und Tschechien, verweigern die Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit. In Polen beteiligen sich die Medien leidenschaftlich am offiziellen Nein der Regierenden zu einem Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin.

Wort und Begriff Vertreibung wird bewusst unterdrückt. In Tschechien beharrt man in der Selbstgerechtigkeit, spricht von Abschub anstatt von Vertreibung der Sudetendeutschen. In der Türkei will man nichts von der Vertreibung der Armenier und vom Völkermord wissen. Als es jetzt zu Demonstrationen nationalistisch eingestellter Türken in Berlin kam, nahm wohlbegründet für die CDU/CSU-Bundesfraktion Jochen-Konrad Fromme in der Öffentlichkeit Stellung. Der Protest gegen das Verdrängen eigener schuldhafter Geschichte, hier im Fall der Armenier vor 90 Jahren, meint nicht nur das Verhalten der Türkei, sondern auch das unserer unmittelbaren Nachbarn: „Die Bereitschaft, die eigene Geschichte in Gänze, mit allen Hö-

hen und Tiefen, in den Blick zu nehmen, ist eine vorzügliche Visitenkarte von Staaten mit einer rechtsstaatlichen Ordnung, basierend auf einem Wertegerüst, das die Universalität der Menschenrechte anerkennt“.

Zweite Fremdsprache in der EU: Deutsch vor Französisch. Im Auftrag der Europäischen Kommission in Brüssel wurde ein „Eurobarometer“ erstellt. In einem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ war zu lesen: „Nach wie vor ist Englisch am stärksten verbreitet, aber nicht zuletzt wegen des Beitritts von acht mittel- und osteuropäischen Staaten liegt Deutsch noch vor Französisch an zweiter Stelle. 14 Prozent der EU-Bürger können Deutsch oder Französisch. Deutsch kommt auf 32 Prozent, Französisch auf 26 Prozent.“ Welche zweite Sprache sollte man lernen: „Englisch wurde am häufigsten genannt, 77 Prozent, Französisch führten 33 Prozent an, Deutsch 28 Prozent, Spanisch 19 Prozent. In 14 von 25 EU-Ländern rangiert Deutsch in der Beliebtheit vor Französisch.“

Soll der Schriftsteller Horst Bienek zum Märtyrer stilisiert werden? „Warum wird Horst Bienek von uns Polen nicht recht gewürdigt?“, fragt Krzysztof Karwat in einem Referat während des Symposiums im Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz. Antwort: „Bienek war doch weder mit den Landmannschaftskreisen noch mit dem Bund der Vertriebenen irgendwie verbunden, ja, er wurde von diesen sogar missachtet und schikaniert.“ Man wird doch wohl noch einen Schriftsteller kritisieren dürfen.

Außerdem sind die Vertriebenen des Teufels und von diesem Teufel sei Bienek sogar frei gewesen!

●
„Ein homogenes ‚deutsches Schlesien‘ muss überwunden werden“, so ließ sich Tobias Weger, viele Jahre „Kulturreferent für Schlesien“ am Schlesischen Museum in Görlitz vernehmen. Frei vom Fremdwort homogen heißt das: ein deutsches Schlesien hat

es überhaupt nicht gegeben. Ihr Polen habt durchaus Recht, wenn die Rede von einem polnischen Schlesien unter Piasten die Rede ist. Was heißt dieses homogen, indem gleichzeitig Schlesien als eine Mixtur mehrerer Kulturen oder vielleicht sogar als ein Erbe der Polen zu sehen sein soll? Es hat nicht nur ehemals Mitläufer des Nationalsozialismus gegeben, es gibt jetzt Mitläufer des polnischen Nationalismus. SN

berufen wird. Die Praxis der Staatsbank und des gesamten Bankwesens soll für den Zeitraum von der Wende bis heute, vom 4. Juni 1989 bis zum 19. März 2006 untersucht werden. Balcerowicz gilt als der große Ideengeber für die Wirtschaft Polens, gleich nach der Wende, weshalb er gelegentlich mit Ludwig Erhard als Vater des deutschen Wirtschaftswunders verglichen worden ist. Die Einbindung ausländischen Kapitals in das System der polnischen Banken ist für Recht und Gerechtigkeit inakzeptabel, denn nach deren Konzeption will und soll Polen alles allein aus eigener Kraft schaffen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ spricht in ihrem Bericht von einem „ernstnationalistischen und marktfeindlichen Kurs“. Die Installierung dieses Zehner-Ausschusses hat auch verfassungsrechtliche Fragen ausgelöst.

●
Die Deutschen sorgen in Eigenverantwortung für sich. Der Vertrag gilt für die Jahre 2006 bis 2010 und verfügt über einen Betrag von 73,5 Millionen Zloty (durch vier dividiert ergibt sich ungefähr der Euro-Wert). Die Vertragspartner sind die in Stuttgart ansässige „Gesellschaft für Internationale Wirtschaftliche und Wissenschaftliche Zusammenarbeit“ und die „Stiftung für Entwicklung Schlesiens und Förderung Lokaler Initiativen“. Die Summe von 73,5 Millionen

>>>

Polnisches

Die Europäische Union soll auf Weißrussland Druck ausüben, dies einhellig die Meinung der Politik Polens und der Medien. Die Wiederwahl von Alexander Lukaschenko mit 82,6 Prozent der Stimmen wird als Manipulation registriert. Es seien Anstrengungen zur Demokratisierung zu unternehmen und Sanktionen zu planen, ohne dass jedoch Polens Ministerpräsident Kazimierz Marcinkiewicz in seiner Erklärung zur Wahl des weißrussischen Staatspräsidenten konkreter geworden wäre. Man ist in Polen stolz darauf, während der „orangenen Revolution“ im November 2004 eine aktive Rolle in der Ukraine gespielt zu haben, in der Rolle des seinerzeitigen Staatspräsidenten Aleksander Kwasniewski. Da dies zu heftigen Reaktio-

nen durch den russischen Präsidenten Wladimir Putin geführt hatte, hält man sich polnischerseits gegenüber Weißrussland diplomatisch bedeckt. Begründet wird das polnische Opponieren gegen die Wiederwahl von Lukaschenko außerdem durch das Verhalten gegenüber der polnischen Minderheit in Weißrussland. Diese Minderheit wollte und will man staatshörig unterdrücken.

●
Zentralangriff gegen die Zentralbank und deren Chef, Leszek Balcerowicz. Die Regierungspartei der Minderheitsregierung Recht und Gerechtigkeit setzte im Sejm mit Hilfe der Satellitenparteien Selbstverteidigung und Liga der polnischen Familien durch, dass eine zehnköpfige Untersuchungskommission

Ausstellung Flucht, Vertreibung und Integration weiter in der Kritik Massenvergewaltigungen kein Thema

In der Ausgabe Nr. 3 der Zeitung „Schlesische Nachrichten“ (SN) wurde an der Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn deutliche Kritik geübt. Diese bezog sich insbesondere auf falsche oder verfälschende Darstellungen, auf Beschönigungen hinsichtlich der für die Vertreibung Verantwortlichen und auf die Ausparung geschichtlicher Zusammenhänge.

Nun gibt es einen öffentlichen Streit über das Thema Vergewaltigungen. Wie der „Kölner Stadtanzeiger“ berichtet, wird der Vorwurf erhoben, die Ausstellung ignoriere die Tatsache, dass Frauen während Flucht und Vertreibung zu Hunderttausenden vergewaltigt wurden. Dabei hatten viele Tausend Frauen die Folgen der Gewalt nicht überlebt oder waren später schwer traumatisiert. Viele Kinder hatten das fassungslose Geschehen mit ansehen müssen, so heißt es weiter. An der Spitze der Kritiker steht die Kölner Frauenhilfsorganisation „medica mondiale“, aber auch Prominente wie die Psychoanalytiker Margarete Mitscherlich und Horst Eberhard Richter sowie die Ex-Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth meldeten sich neben Historikerinnen zu Wort. „Wir wollen eine angemessene Würdigung des Themas“, so die Forderung von „medica mondiale“.

Der Kurator der Ausstellung, Hans Joachim Westholt, der sich bisher als beratungsresistent gezeigt hatte, will nun angesichts der massiven Einwände einlenken, vor allem nachdem die genannte Zeitung, die größte in einem Einzugsgebiet von ca. drei Millionen Einwohnern, sich der Sache angenommen hat. Westholt signalisierte gegenüber dem „Kölner Stadtanzeiger“, dass er einen Ausweg aus der verfahren-

nen Situation begrüßen würde. Zuvor hatte er nach Angaben des Blattes lange mit Ausflüchten versucht, das Kapitel „Vergewaltigungen“ aus der Ausstellung herauszuhalten. Bei der Frauenorganisation aus Köln hat man deshalb den Eindruck, dass das Ansinnen ins-

Aufruf zur Treuespende

Die Tage werden allmählich wieder länger und die Kälte verschwindet. Sonnenreichere Tage brechen sich die Bahn. Durch das Erblühen der Natur wird die winterliche Tristesse verdrängt. Farbe kommt ins Land! Vor unserem Auge sehen wir, wie auch Schlesien aufblüht: das saftige Grün der Auen in den Niederungen, die blumenreichen Wiesen an den Riesengebirgshängen und die blattreichen Bäume in den Wäldern – den alten und ewigen Wäldern unseres Landes an der Oder.

Dieses augenblickliche Aufblühen unserer Heimat ist auch im übertragenen Sinn zu verstehen. Nach den Jahrzehnten des Stillstandes und der Zerstörung unter der kommunistischen polnisch-nationalistischen Herrschaft eröffnen sich seit der Aufnahme Schlesiens im Rahmen der Republik Polen in die Europäische Union neue Perspektiven für einen Frühling des Landes. Viele sind schon da. Deutsche und andere europäische Unternehmen investieren in Schlesien. Mit EU-Mitteln und damit auch mit deutschen Steuergeldern werden die Verkehrswege wieder auf Vordermann gebracht. Viele Heimatvertriebene engagieren sich in ihren Kommunen vor Ort und bringen dadurch ein Stück Schlesien zurück ins Land.

gesamt nicht passte und deshalb ausgesessen wurde. „Herr Westholt wollte das Thema nicht, weil es ein Tabu berührt“, sagte Frau Meyer, die Vorsitzende von „medica mondiale“ gegenüber dem Kölner Blatt. Eine Feststellung, die genau der Kritik entspricht, die in dem o. a. Artikel der „Schlesischen Nachrichten“, bezogen auf viele andere fragwürdige Darstellungen, getroffen worden war.

Rudi Pawelka

Diese Entwicklung bietet auch der Landsmannschaft Schlesien eine große Chance. Wir können daran mitwirken, der Heimat wieder ihre historische Bedeutung zurückzugeben und damit einen Auftrag der Väter und Mütter unserer Landsmannschaft zu erfüllen. Damit sind Recht und Gerechtigkeit für Schlesien und die Schlesier noch nicht wiederhergestellt. Wir kommen aber auf dem Weg dahin ein Stück voran. Wir müssen nur wollen, dann findet sich auch ein Weg. Um diesen beschreiten zu können, bedarf es jedoch auch finanzieller Mittel. Erneut geht deshalb ein Ruf an alle Schlesierinnen und Schlesier, die Landsmannschaft mit der Treuespende tatkräftig zu unterstützen. Mit dieser Spende wird nicht die Vergangenheit konserviert. Die Treuespende hilft bei der Gestaltung der Zukunft Schlesiens!

Prof. Dr. Michael Pietsch

Präsident der

Bundesdelegiertenversammlung –
Schlesische Landesvertretung

Konto-Nr. 40410 / Bankleitzahl 850 501 00
Niederschlesische Sparkasse Görlitz
Auf Wunsch werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

>>>

Zloty ist der Rückfluss der Darlehensmittel an die „Stiftung Schlesien“. Es unterzeichneten für die Bundesrepublik Deutschland der Breslauer Generalkonsul Dr. Helmut Schöps, für Stuttgart Dr. Jürgen Fechter, für die „Stiftung Schlesien“ Henryk Kroll, Mitglied des Sejms, Helmut Pazdzior, bis 2005 Mitglied des Sejms, Henryk Juretko und Edyta Gisman, die beiden Letztgenannten für die Verwaltung der „Stiftung“. Das heißt jetzt: Die Deutschen als Minderheit in der Republik Polen verwalten sich jetzt selbst, in Eigenverantwortung. Der deutsche Generalkonsul versicherte, dass die Bundesrepublik Deutschland ihre Landsleute in Polen „auch über den Vertragszeitraum hinaus unterstützen“ werde. Die Ausgabe der Beträge an die Deutschen Freundschaftskreise und für besondere Aufgaben werden einer Kontrol-

le durch das Bundesinnenministerium unterstellt.

● **Neue Tageszeitung des Springer-Konzerns in Warschau zunächst vertagt.** Als Erscheinungstermine waren Ende April oder Anfang Mai geplant. Jetzt hat sich die Möglichkeit eröffnet, eine Warschauer Tageszeitung anteilmäßig zu übernehmen. Dies würde ein neues Projekt für eine Tageszeitung erübrigen. Werden fremde finanzielle Anteile abgestoßen, so dass der Springer-Konzern einsteigen könnte oder wird aus all dem finanziellen Hin und Her nichts, das sind augenblicklich die offenen Fragen.

● **„Neun Bischöfe gibt es in Niederschlesien – mehr als je zuvor“**, wie das „Schlesische Wochenblatt“ berichtet. Früher gab es aus-

schließlich den Bischof in Breslau, später Erzbischof und traditionsgemäß Kardinal. Allerdings waren Teile Schlesiens den Diözesen in Prag und Olmütz verbunden und angeschlossen. Dies wurde 1972 annulliert. In Niederschlesien gibt es außer Breslau noch die Bistümer Liegnitz und Schweidnitz, das jetzt eine neue Bischofsernennung erwartet. Für Breslau werden, einschließlich der emeritierten Bischöfe, fünf Bischöfe gezählt, für Liegnitz drei, für Schweidnitz indes nur einer. Für Oberschlesien ist ergänzend zu melden: die beiden deutschstämmigen Bischöfe in den Bistümern Oppeln und Gleiwitz und der Erzbischof in Kattowitz. Die evangelischen Gemeinden nennen nur je einen Bischof für Niederschlesien und Oberschlesien, trägt doch die Zahl aller Protestanten in ganz Polen gerade 100 000 Gläubige. SN

Besuch in Maria Laach



Anlässlich eines Seminars für Studenten der Gernastik aus dem oberschlesischen Industriegebiet besuchten die Teilnehmer am Palmsonntag die Abtei Maria Laach in der Eifel. Dort wurden sie vom Abt em. Dr. Adalbert Kurzeja OSB (links im Bild) begrüßt, der u.a. die Bedeutung der Abtei im Bereich der Liturgiewissenschaft der katholischen Kirche erklärte. Weitere Programmpunkte

waren u.a. Oberhausen, Köln und Bonn. Der Diskussion mit diesen jungen Menschen stellte sich u.a. Dr. Herbert Hupka und Johannes Golawski. Diese Maßnahme konnte dank der Mittelbereitstellung durch das Bundesministerium des Innern durchgeführt werden. Die Seminarleitung hatten Joachim Karwoczik und Damian Spielvogel übernommen.

Mein Testament und Schlesien

Liebe heimatentreue Schlesier, immer wieder kommt es vor, dass schlesische Landsleute ihre Erbschaft nicht geregelt haben und später der Fiskus als Erbe auftritt. Bitte denken Sie daran, dass unsere Landsmannschaft dringend auf die notwendige Unterstützung unserer schlesischen Landsleute angewiesen ist und dass Sie sie für den Fall einer letztwilligen Verfügung bedenken können. Deshalb teilen wir Ihnen mit, wie ein Testament zugunsten der Landsmannschaft Schlesien lauten könnte. Dabei sollten Sie beachten, dass dieses Testament in allen seinen Teilen handschriftlich gefertigt werden muss. Daneben kommt auch noch eine notarielle Beurkundung in Betracht.

Der Text für das Testament könnte lauten:

„Testament

**Hiermit setze ich die Landsmannschaft Schlesien
– Nieder- und Oberschlesien e.V. –,
Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter,
zu meiner Erbin ein.**

Ort, Datum, Unterschrift“

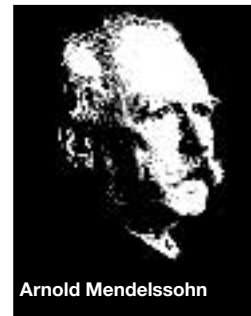
Selbstverständlich können Sie auch in einem Testament verfügen, dass die Landsmannschaft bezüglich einzelner Vermögensgegenstände bedacht werden soll. Soweit andere Erben vorhanden sind, würde dies der Landsmannschaft dann einen entsprechenden Herausgabeanspruch begründen.

Sie können das Testament bei sich verwahren – und es jederzeit ändern. Sie können auch ein bereits bestehendes Testament jederzeit ändern, soweit Sie keinen Erbvertrag abgeschlossen haben. Das geschriebene Testament können Sie bei sich verwahren oder es beim Amtsgericht hinterlegen. In diesem Fall hätten Sie die Gewähr, dass Ihr Testament von Amts wegen berücksichtigt wird und nicht verloren gehen kann. Selbst dann, wenn Sie das Testament beim Amtsgericht hinterlegt haben, können Sie jederzeit neu testieren.

Wir danken Ihnen im Voraus!

Ihre Landsmannschaft Schlesien,
Ihre Landsmannschaft für Schlesien!

Wiedergutmachung nach 73 Jahren



Arnold Mendelssohn

Am 2. Mai 2006 wird in Ratibor zu Ehren von Arnold Mendelssohn wieder, jetzt in einem polnischen und deutschen Text, eine Gedenktafel errichtet. Arnold Mendelssohn wurde am 26.

Dezember 1855 als Sohn eines Maschinenmeisters der sich in den Anfängen befindenden Eisenbahn geboren und wurde als Komponist, Organist, Erneuerer der evangelischen Kirchenmusik und als Hochschullehrer der Musik bekannt und gerühmt. Der Komponist Paul Hindemith nannte sich seinen Schüler. Am 19. Februar 1933 ist er als Musikdirektor und Musikpädagoge in Darmstadt gestorben.

Die Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Ratibor wurde am 2. Mai 1933 von den Nationalsozialisten zerstört, denn er galt als Großneffe von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Dr. Herbert Hupka, Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien und seit 1998 „Verdienter Bürger der Stadt“, früher Ratibor, jetzt Racibórz hatte dem Stadtpräsidenten Jan Osuchowski den Vorschlag unterbreitet, aus Anlass des 150. Geburtstages von Arnold Mendelssohn wieder eine Gedenktafel zu errichten. In der Einladung zur feierlichen Wiedererrichtung der Gedenktafel schreibt der Stadtpräsident: „Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass wir dank Ihrer Initiative mit einem Ereignis konfrontiert worden sind, das im Geschichtsbild unserer Stadt niedergeschrieben wird.“

Da das Geburtshaus von Arnold Mendelssohn im Kriegsverlauf zerstört worden ist (kennzeichnender Name Eisenbahnstraße), wird die Gedenktafel in unmittelbarer Nähe zum Geburtshaus am Gebäude der Hauptpost angebracht werden.

(Würdigung und Bericht folgen)

Herbert Hupka

Schlesien kennt kein Amen

„Schlesien lebt“, so lautete 1957 das Motto des Deutschlandtreffens der Schlesier in Stuttgart. Aber das Wort war bereits im Umlauf, als sich die aus der Heimat vertriebenen Schlesier in der Diaspora, in der Zerstreuung, in der sie nun leben mussten, wieder zusammenfanden und sich zusammenschlossen. Die Heimat Schlesien sollte auch jetzt in der Ferne und Fremde leben, Schlesien musste überleben, Schlesien durfte nicht untergehen. Das war zunächst nur Vision und Hoffnung.

Heute wissen wir es klarer und überzeugender, Schlesien existiert, kann gar nicht untergehen. Schon geografisch besteht es ohnehin fort. Aber auch politisch, wirtschaftlich, kulturell ist es Gegenwart.

Gern vergleicht man Schlesien mit einem Eichenblatt, mit der Oder als der Mitte dieses Blattes, und die vielen Nebenflüsse rechts und links der Oder – früher seit der Schulzeit immer der Reihe nach auswendig vorgetragen – sind in diesem Eichenblatt die Seitenrippen. Schlesien ist ein offenes Land gen Süden, Osten und Norden, im Westen begrenzt durch den Gebirgszug der Sudeten, vom Iser- und Riesengebirge bis zu den ober-schlesischen Beskiden. Nahezu in der Mitte des Landes ist Breslau die Metropole. Reiches Kohleland und fruchtbares, ertragreiches Agrarland, so lautet die Stereotype, heute allerdings nicht mehr ganz stimmig.

700 Jahre deutsche Geschichte, 60 Jahre polnische Gegenwart, das ist die eine gegenwartsbezogene Kurzformel. Während der deutschen Geschichte Schlesiens wechselnde Souveränitäten und Richtpunkte, im überraschenden Gleichmaß von jeweils zwei Jahrhunderten: Prag, Wien und Berlin, die staatlich bestimmenden Souveränitäten Böhmen, Österreich, Preußen. Heute heißt der Richtpunkt Warschau.

Schon administrativ hat sich Schlesien trotz des Umbruchs von 1945 behauptet, auch wenn es bis zur Neufestlegung der Wojewodschaften 1999 einige Verwerfungen gegeben hat, eine Aufteilung des Landes in ortsbezogene Bezirke, vergleichbar der Gliederung seinerzeit in der DDR.

Zum Bestand der Bundesrepublik Deutschland, wie sie nach der Wende unter Einschluss der fünf alten Länder, aber nunmehr neuen Bundesländer besteht, gehört ein Zipfel Schlesien, mit Görlitz als Hauptstadt der schlesischen Oberlausitz.

Aber sagen nicht viele bei uns im Lande, Schlesien gibt es nicht mehr, Schlesien war einmal, Schlesien ist als deutsches Schlesien gestorben? Es ist jetzt auch politisch entschieden, völkerrechtlich ist Schlesien, mit Ausnahme des Zipfels rings um Görlitz, Teil Polens und dessen Souveränität unterstellt.

Verschiedene, sogar gegensätzliche

Standpunkte fundieren dieses Urteil von „Schlesien, es war einmal“. Die einen begründen ihr Urteil politisch und gegenwartsbezogen. Schlesien ist, um es deutlich zu sagen, politisch abgehakt. Warum die Beschwörung einer nicht wieder herzustellenden Vergangenheit? Die vertriebenen Schlesier mögen zwar ein Unrechtsbewusstsein haben und von dem Heimweh sprechen, aber das ist dann mit der nächsten und übernächsten Generation zu Ende.

Unter den unmittelbar von der Vertreibung und ihren Folgen Betroffenen herrscht der Blick zurück vor, man möchte am liebsten alles verdrängen, was die Gegenwart betrifft. Ein jetzt polnisches Schlesien ist zwar eine Tatsache, aber diese Tatsache verurteilt man nicht nur, sondern nimmt sie erst gar nicht zur Kenntnis. Die Verurteilung des Unrechts und der Blick zurück obsiegen. Dies kann dann so weit gehen, dass leidenschaftlich gestritten wird, zwischen deutschen Schlesiern und polnischen Schlesiern in der Gegenwart zu unterscheiden. Aber es gibt heute sowohl deutsche als auch polnische Schlesier. Übrigens verbindet beide ein gewisses Trotzgefühl gegenüber der zentralistisch regierenden Hauptstadt, bis 1945 der deutschen Schlesier gegenüber Berlin, heute der polnischen Schlesier gegenüber Warschau.

Wie lebendig das Land und der Begriff Schlesien ist, machte jüngst der polnische Tourismus während der „Internationalen Tourismus-Börse“ in Berlin

deutlich, denn das Motto für die Werbung lautete „Bis bald in Schlesien“. Selbstverständlich steckt dahinter die kommerzielle, durchaus verständliche Absicht, den so genannten Heimwehtourismus der vertriebenen Schlesier durch die Offerte dieses Landes Schlesien für den begehrten Tourismus zu ergänzen, besser gesagt zu ersetzen. In diesem Angebot kommt übriges Niederschlesien, was verständlich ist, am besten weg.

Dass dieses Schlesien etwas Besonderes, Eigenes ist, hat Hans Poelzig, einer der bedeutendsten Architekten Deutschlands während des 20. Jahrhunderts, in seinen Erinnerungen, als er, der Berliner, von 1903 bis 1916 in Breslau wirkte, so beschrieben: „Schlesien ist ein Land, hat jedenfalls den Typus eines Landes, nicht einer Provinz. Der Weg von Berlin nach Schlesien ist weit länger, als die Bahnstunden es ausdrücken. Man fährt durch Breslau oder Schlesien – innerhalb Deutschlands – nicht hindurch, sondern man fährt hin ...“

Man muss sich erst gar nicht bemühen, Schlesien zu vergegenwärtigen, Schlesien existiert als geistiger Nährboden und dank seiner kulturellen Bedeutung, gerade auch mit dem Blick in die Vergangenheit, aber die Gegenwart will dem nicht nachstehen. Das Wort für Schlesien heißt Präsens. Es gab gerade auch von polnischen Parlamentariern spontane Zustimmung, als das Motto des Deutschlandtreffens der Schlesier 2005 in Nürnberg verkündet wurde:

„Schlesien in der Mitte Europas“. Zu Schlesien gibt es keinen Schlusspunkt, nicht das Amen, mit dem Gottesdienst, Predigt und Gebet schließen. Schlesien kennt kein Amen.

TERMINE

Rastatter Oberschlesier 2006

20. 5. 2006, 15.00 Uhr: Mutter- und Vatertag Gasthaus „Linde“

26. 7. 2006, 19.00 Uhr: St. Anna-Messe St. Anna-Kirche Rauental

7. 10. 2006, 15.00 Uhr: Erntedankfest Gasthaus „Linde“

16. 12. 2006, 15.00 Uhr: St. Barbara- und Weihnachtsfest Gasthaus „Linde“.

Jeden letzten Freitag im Monat Stammtisch der Oberschlesier und Freunde im Gasthaus „Linde“ (ausgenommen August).

Landsmannschaft Schlesien Velbert

Sonntag, 21. 5. 2006, 15.00 Uhr Kulturveranstaltung Restaurant Bürgerstube, Koldingstraße 11, Velbert-Mitte (neben der Marien-Kirche)

Sonntag, 21. 5. 2006, 17.00 Uhr Schlesische Maiandacht Don-Bosco-Kirche in Velbert-Birch

Sonnabend, 20. Mai 2006, 14.30 Uhr Stadthalle Bad Godesberg – „Frühlingsfest“ Mitwirkende u.a.: „Brückenberger Trachtengruppe“ – Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe **Bonn**, Auskünfte, Anmeldungen unter 02 28/28 26 16, www.schlesien-bonn.de

Schlesische Gedenktage 2006

12. Mai 1946, Fischbach

60. Todestag von Eugen Kühnemann – Philosoph – Literaturhistoriker und Universitätslehrer in Breslau

15. Mai 1916, Tarnowitz/OS

90. Geburtstag von Wolfgang Schwarz – Schriftsteller und Philosoph – Roman: „Des Ostwinds eisiger Psalm“

24. Mai 1896, Nimptsch

110. Geburtstag von Ernst Schenke – Mundartdichter – „Mein schlesisches Lese- und Vortragsbuch“ u.a.

30. Mai 1926, Breslau

80. Geburtstag von Dagmar Nick – Lyrikerin – „Liliencron – Preis“ 1955, „Eichendorff-Literatur-Preis“

Teil 6 folgt

13. Mai 2006 von 10.30 bis 12.30 Uhr: Öffnungszeit der Heimatstube des Kreises Habelschwerdt – Medienzentrum des Märkischen Kreises, Freiheitstraße 31, 58762 **Altena**

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

➤ **Görlitz und der NOL-Kreis streben einen Zusammenschluss an.** Das beschloss der Görlitzer Stadtrat. Damit haben die wochenlangen Diskussionen ihr Ende gefunden. Die Stadt Görlitz will ihre verwaltungsmäßige kreisfreie Selbstständigkeit aufgeben und mit dem Landkreis Niederschlesische Oberlausitz (NOL) zusammengehen. Von dieser Fusion erhofft sich die Stadt eine Kostenersparnis in Verwaltungsfragen. Ein Hintertürchen allerdings hielten sich die Vertreter aller Fraktionen im Görlitzer Stadtrat offen. Wenn sich die Aufgabe der Kreisfreiheit und der Zusammenschluss mit dem NOL-Kreis „nicht rechnet“, dann will man es bleiben lassen. Vor einem endgültigen Beitritt sollen die Bürger befragt werden.

➤ **Bürger vermissen Stadthalle.** Während Stadtverwaltung und Stadträte um eine finanzierbare Lösung für die Görlitzer Stadthalle ringen, verstärkt der Förderverein seine Lobby-Arbeit. Mehr als 2354 Bürger haben mit ihrer Unterschrift bereits erklärt, „Die Stadthalle fehlt mir“. Der Stadtrat hat nun die Weichen für die Sanierung gestellt. Entscheidend dabei ist, dass die Stadthalle so erneuert wird, dass die laufenden Kosten danach so gering wie möglich bleiben. Die Unterschriftenlisten liegen in Görlitzer Geschäften, Arztpraxen und Büros aus. Die 1910 eingeweihte Stadthalle wurde Ende 2004 geschlossen, um sie auf eine Modernisierung vorzubereiten. Die Baukosten sollen 19,75 Millionen Euro nicht überschreiten. Das Gebäude soll spätestens Ende 2009 wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

➤ **Alte Kirche wirbt für Görlitz.** Die altlutherische Heilig-Geist-Gemeinde Görlitz geht mit der neuen Zeit – ins Internet. Auf einer Homepage macht sie unter der Rubrik „Über uns“ sogar Werbung für die Stadt Görlitz. Unter der Überschrift „Leben, Studieren und investieren in Görlitz“, wird auf die Stadt ausführlich hingewiesen. „Pfarrer und Kirchenvorstand der Heilig-Geist-Gemeinde (...) hoffen darauf, dass viele der zur Zeit etwa 40 000 Mitglieder der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland Görlitz für sich entdecken“, heißt es in einer Pressemitteilung von Pfarrer Gerd Kelter.

➤ **Der Spiegel Schlesiens.** Der Görlitzer Schönhof bereitet sich auf seine große Eröffnung als Museum am 13. Mai 2006 vor. Es wird an diesem Tag neben einer Festveranstaltung außerdem ein Museumsfest geben. Zudem sollen in der ersten Sonderchau des Hauses Museen vorgestellt werden, die sich ebenfalls dem Thema Schlesien widmen. Neben polnischen und tschechischen Einrichtungen werden das Haus Schlesien in Königswinter und das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen präsentiert. Jedes Museum soll ein Stück aus seiner Sammlung zu der Son-

derausstellung beisteuern. Im Schönhof werden ab Mai 2006 auf einer Fläche von 2000 Quadratmetern etwa 1000 Objekte rund um das Thema Schlesien zu sehen sein. Der zeitliche Bogen wird von der Besiedlung Schlesiens bis zur Abtrennung der Region von Deutschland gespannt werden. Im Jahr 2005 besuchten 38000 Menschen das Schlesische Museum.

➤ **Museen freuen sich auf die Sanierung.** Die Stadt Görlitz kann mit den Planungen für den Kaisertrutz und das Barockhaus beginnen. Die Weichen dafür stellte jetzt der Stadtrat. Damit bringt der Stadtrat eine der größten Kulturinvestitionen auf den Weg, die 11,6 Millionen Euro betragen soll. Die Stadt wird dafür 4,4 Millionen Euro aufbringen müssen. Im Barockhaus soll das Leben der

Familie Ameis aus dem 17. Jahrhundert erlebbar gemacht werden, der Kaisertrutz soll als städtische Gemäldegalerie konzipiert werden. Dazu soll die Ausstellungsfläche auf 1500 Quadratmeter erweitert werden.

➤ **Die Parkeisenbahn bekommt zu ihrem 30. Geburtstag einen neuen Farbanstrich.** Drei Görlitzer Unternehmen schenken der Parkeisenbahn ein neues Gewand. Der Waggonbau Bombardier Transportation wird der Oldtimerbahn eine neue Lackierung verpassen, die Spedition Transschlesien und der Abschleppdienst Dussa übernehmen den Transport. Vorerst werden die Waggons herausgeputzt, im Februar folgt dann die Lok „Adler“. „Ein Geburtstagsgeschenk über das sich nicht nur der Förderverein der kleinen Bahn am Weinberg freuen wird, sondern auch die Görlitzer Kinder,“ meint dazu der Vorsitzende des Fördervereins Daniel Schölzel, der auf regen Besuch im kommenden Sommer hofft.

Görlitz nicht Kulturhauptstadt 2010

Am 11. April 2006 hat die EU-Jury die Ruhrgebietsstadt Essen zur „Europäischen Kulturhauptstadt 2010“ gewählt. Essens Konkurrent, das niederschlesische Görlitz, ging leer aus.

In der Bewerbungsphase hatten die deutschen Vertreter von Görlitz besonders auf die europäische Komponente gesetzt, die durch den zur Zeit polnischen Ostteil der Stadt verkörpert werden sollte. Die

Sächsische Zeitung wußte jedoch zu berichten, dass das Interesse der Polen an der Kulturhauptstadt-Bewerbung sehr gering gewesen ist.

Offenbar war die Akzentsetzung letztlich auch für die Brüsseler Jury nicht überzeugend genug. Nun wird es interessant sein zu beobachten, wie in Görlitz mit dieser Niederlage umgegangen wird.

ma

BUNDESMITARBEITERKONGRESS

Wichern-Haus in Görlitz

Stiftung Wichernhaus, Johannes-Wüsten-Straße 23, 02826 Görlitz

Sonntag, den 28. Mai 2006

Beginn: 10.00 Uhr, Einlass: 9.30 Uhr, Leitung: Peter Großpietsch

PROGRAMM

Ökumenische Andacht

Begrüßung und Eröffnung

Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden

der Landsmannschaft Schlesien

Grußworte

Die Sicherung des ostdeutschen Kulturgutes,

eine Aufgabe der Landsmannschaft Schlesien – Dr. Idis B. Hartmann

Die Patenschaft Niedersachsen – Landsmannschaft Schlesien –

Rudolf Götz MdL, Landesbeauftragter der Niedersächsischen

Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Aussprache

Mittagspause

Die kulturelle Identität der Deutschen in Schlesien –

Dipl.-Ing. Joachim Niemann, VdG-Oppeln

Aussprache

Schlusswort

Änderungen vorbehalten!

Teilnehmer des Bundesmitarbeiterkongresses müssen grundsätzlich Mitglied der Landsmannschaft Schlesien sein. Für die Teilnahme ist eine schriftliche Anmeldung über die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien erforderlich. Einlass nur mit Einlasskarten, die von der Bundesgeschäftsstelle namentlich herausgegeben werden.

Neuer Vorstand bei der Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Augsburg und Aichach-Friedberg

An der Jahreshauptversammlung Kreisgruppe Augsburg e.V. Augsburg-Stadt und -Land und Aichach-Friedberg am 25. März 2006 wurde für die nächsten zwei Jahre der neue Vorstand gewählt, der sich folgendermaßen zusammensetzt:

Erster Vorsitzender und Pressewart:

Hr. Götz. B. Pfeiffer, Mering

Stellvertreter:

Hr. Rudolf Lengfeld, Augsburg

Schriftführerin:

Fr. Irmgard Kurt, Augsburg

Kassenwart:

Hr. Alfred Goschütz, Augsburg

Nach Begrüßung und Gesang trug der bisherige Vorsitzende, Hr. Ludwig Goschütz, den Rechenschaftsbericht, sowie Kassenwart und -prüfer ihren Bericht vor.

Auch wurden wieder langjährige Mitglieder (z. Teil 50 und 55 Jahre!) mit Urkunde und Ehrennadel ausgezeichnet.

Als Gastredner hielt Hr. Armin Brandt, Bezirksvorsitzender aus Memmingen, einen interessanten Vortrag über „Abschied von Schlesien; der besondere Rückblick“, welcher viel Applaus erhielt.

Da Hr. Ludwig Goschütz aus Altersgründen nicht mehr kandidierte, zeichnete sich diesmal eine Art Generationenwechsel ab. Für seine langjährige Arbeit als 1. Vorsitzender wurde Hr. L. Goschütz zum Ehrenvorsitzenden ernannt, was eine allgemeine große Zustimmung fand.

Götz B. Pfeiffer wurde gerade noch in Schlesien geboren, und zwar in Lauban, die nächste Stadt nach Görlitz (Niederschlesien), als es anschließend auf die Flucht ging, die ihn ins Allgäu führte. So ist er Allgäuer und Schlesier zugleich. Seine Mutter hat ihm früher viel erzählt und vorgesungen, so dass er sich im Schlesierverein, dem er seit 2001 angehört, an vieles erinnern kann. Er gehört also nicht mehr der Erlebnissgeneration an.

Ab 1993 besucht er jedes Jahr seine Geburtsstadt, und jedes Mal bleibt etwas im Herzen hängen. Er hat sowohl im deutschen wie im polnischen Schlesien gute Kontakte aufgebaut, Freunde gewonnen. Er sieht sich somit auch als Mittler zwischen Alt und Jung und zwischen West und Ost.

Desgleichen steht er auch offen und kritisch dem politischen Geschehen und der Entwicklung Deutschlands als auch un-

v. l. n. r.: Armin Brand (Bezirksvorsitzender von Schwaben, Memmingen), Ludwig Goschütz (ehemaliger und neuer Ehrenvorsitzender, Meitingen), Alfred Goschütz (alter und neuer Schatzmeister, Augsburg-Haunstetten), Götz B. Pfeiffer (alter stellvertr. und neuer 1. Vorsitzender, Mering)



serer polnischen Nachbarn gegenüber. Einen offenen und ehrlichen Dialog sieht Hr. Pfeiffer in starkem Maße geboten.

Als Aufgabe und Ziel verfolgt der Verein, welcher der Bezirks-, Landes- und Bundeslandsmannschaft angegliedert ist, die Pflege und das Erhalten und Sammeln schlesischen Brauchtums, Mundart, Literatur u.v.a.m. Überdies werden die verschiedenen Feste im Jahreskreis gefeiert.

Selbstverständlich freut sich der Verein über Gäste und natürlich auch über neue Mitglieder. Auch sind jüngere Leute – wenn auch nicht in Schlesien geboren, sich aber dazu bekenndend – herzlich willkommen, so z.B. der stellvertr. Kulturwart mit 39 Jahren.

Die Monatstreffen finden jeden ersten Donnerstag im Monat um 14.30 Uhr im Nebensaal der Kolpinggaststätte, Frauentorstraße 29, statt.

MEMMINGER SCHLESILIER-FAMILIE

Dietrich Bonhoeffer und Abstammung in Oberschlesien

Die Vertriebenen wünschen sich eine geschichtliche Darstellung, die ohne Verfälschungen und Verzerrungen über das damalige Geschehen aufklärt und so den Opfern einer beispiellosen Tragödie den Respekt zollt, der ihrer Würde entspricht. Die Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien im Orts- und Kreisverband Memmingen trafen sich zur Jahreshauptversammlung im Hotel „WeiBes Ross“.

Kreisvorsitzender Armin M. Brandt, der als Bezirksvorsitzender auch dem Landesbeirat angehört, hob in seinem Rechenschaftsbericht hervor, dass sich die Schlesier-Vereinigung, die seit 58 Jahren besteht, einen hervorragenden Ruf über die Grenzen der Stadt hinaus auf Bezirks- und Landesebene erworben hat. Seit April 2005 kommt der Bezirksvorsitzende wieder aus Memmingen und weitere zwei aktive Mitglieder der Kreisvorstandschafft, Johanna Mory und Maria Czech, gehören dem Bezirksvorstand an.

Im vergangenen Jahr hat es eine Vielzahl von Veranstaltungen gegeben: Heimatlische Nachmittage an jedem dritten Donnerstag im Monat, Muttertagsausfahrt, Tag der Heimat, Kirmes mit Eisbeinessen und Tanz, Totengedenken im Waldfriedhof, Advent- und Barbarafeier und österlicher Nachmittage. Hinzu kamen monatliche Vorstandssitzungen sowie Sitzungen der Bezirksvorstandschafft und des Landesbeirats. Darüber hinaus nahmen Vorstandsmitglieder an verschiedenen Veranstaltungen der befreundeten Landsmannschaften der Sudetendeutschen und Ostpreußen/Pommern teil.

Nach den Berichten der Frauen- und Kulturreferentin, der Kassenverwalterin und der Kassenprüfer erfolgte die ein-

Neue Gedichte von Werner Gille

DEN TOTEN DER FLUCHT

Als ich lernte still zu werden,
herrschte schreckliches Getöse auf Erden,
gab es Morde ohne Zahl,
verschloß sich mein Mund vor innerer Qual.

In meinem Herzen nur schrien die Schreie,
bis ich fand, wem ich sie weihe.

POLNISCHES SCHLESILIEN

Die Vernunft sieht es ein.

Der Verstand begreift es.

Die Tatsachen sprechen ihre eigene Sprache.

Die Grenzen sind festgeschrieben.

Mein Herz sagt: Das alles ist nicht wahr.

stimmige Entlastung der Kreisvorstandschafft. Ebenfalls ohne Gegenstimme wurden eine Änderung der Satzung sowie eine moderate Beitragserhöhung zum 1. Januar 2007 angenommen.

Brauchtumpflege wird groß geschrieben, nicht nur im Rahmen der Heimatlichen Nachmittage. Man nimmt auch gerne die kulturellen Angebote zu Tagungen, wie in München, wahr. Kreisvorsitzender Brandt dankte allen Vorstandsmitgliedern für das vielseitige Engagement und bat um weitere Unterstützung zum Wohle der schlesischen Landsleute.

In seinen historischen Ausführungen erinnerte Brandt an Dietrich Bonhoeffer, der vor 100 Jahren in Breslau geboren wurde. Am Geburtshaus befindet sich eine zweisprachige Gedenktafel. Vor der Elisabethkirche, bis 1945 Hauptkirche der evangelischen Gemeinden Schlesiens, heute eine katholische Garnisonskirche, steht ein Denkmal für Bonhoeffer mit deutscher und polnischer Umschrift. Seit den 1960er Jahren trägt das evangelische Gemeindezentrum in Memmingen den Namen dieses schlesischen Theologen und Mitglied des deutschen Widerstandes, der auf Befehl Hitlers am 9. April 1945 ermordet wurde.

Vor 85 Jahren, am 20. März 1921, kam es zur Volksabstimmung in Oberschlesien. Die Abstimmung war ein Erfolg für die deutsche Seite: 60 Prozent stimmten für Deutschland und 40 Prozent für Polen. Als krassen Verstoß gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker bezeichnete Armin M. Brandt die Teilung Oberschlesiens. Es war eine Kapitulation der internationalen Wertegemeinschaft vor dem Nationalismus.

Vor 60 Jahren begann die Vertreibung der Schlesier

Zum Gedenken an die vielen Opfer der Vertreibung vor 60 Jahren hatte die Kreisgruppe Bergstraße der Landsmannschaft Schlesien in das Landratsamt Hепенheim zu einer Feierstunde eingeladen. Die vielen Teilnehmer – unter ihnen auch Kreistagsvorsitzender Werner Breitwieser, mehrere Bürgermeister und weitere politische Mandatsträger – wurden von Landrat Matthias Wilkes herzlich begrüßt. Das große Interesse an dieser Veranstaltung wertete der Landrat als ein erneutes Treuebekenntnis zu Schlesien. Bei ihrer Vertreibung haben die schlesischen Landsleute schweres Leid und Unrecht ertragen müssen. Eine solche Rückschau sei jedoch auch auf polnischer Seite geboten, damit es in einem Europa ohne trennende Grenzen einen Weg der Versöhnung für eine gemeinsame Zukunft geben kann.

Auch bei einer Begegnung mit dem polnischen Landrat des Partnerkreises Schweidnitz vertrat Landrat Wilkes diesen Standpunkt.

Bei der Feierstunde berichtete Winfried Labatzke über das Ergebnis einer umfangrei-

chen Recherche aus zahlreichen historischen Dokumenten. Hier wurden keine Allgemeinplätze oder Vermutungen angeführt, hier ging es um den Beleg von Aussagen bedeutender Zeitzeugen, deren Erklärungen mit genauen Zeit- und Ortsangaben wörtlich wiedergegeben wurden. Es kamen nicht nur angesehene Buchautoren und Historiker zu Wort, sondern auch namhafte Politiker aus Europa und Amerika.

Obwohl Schlesien nach der deutschen Kapitulation 1945 vorerst nur unter polnische Verwaltung gestellt wurde, habe die damalige kommunistisch-polnische Regierung gleich vollendete Tatsachen geschaffen.

Diese historischen Fakten belegte ein weiterer Vortrag, bei dem Siegfried Barnitzky (Weinheim) das unendliche Leid der Menschen in der Stadt Breslau in den Jahren von 1945 bis 1947 schilderte. Auch dieser Bericht war ein Dokument des Schreckens, des Sterbens und der Willkür. Viele Deutsche haben die Qualen und den Hunger in den unzähligen Gefängnissen und Lagern nicht überlebt.



Als Fazit der beiden Vorträge wurde betont, es sei historisch nicht vertretbar, das Leid der Heimatvertriebenen mit den Verbrechen Hitlers zu rechtfertigen. Jetzt sei es an der Zeit, dass die Aufarbeitung dieser leidvollen Jahre auch in Polen erfolgen müsse. Die Schlesier seien zu einer Versöhnung bereit.

Schließlich wurde noch eine Bilderreise mit Ingrid Berger vom Riesengebirge bis Breslau gezeigt. Ein besonderes Symbol für diese Heimatliebe ist noch heute das Riesengebirge mit der Schneekoppe. SN

Frühlingstreffen der Militsch-Trachenberger in Haus Schlesien

Zum sechsten Mal trafen sich im Haus Schlesien Landsleute der Heimatkreisgemeinschaft Militsch-Trachenberg. Das familiäre Treffen ist mittlerweile eine feste Einrichtung geworden und hat dieses Mal wieder 45 Heimatfreunde nach Heisterbacherrott geführt. Allein 20 Teilnehmer haben im Haus Schlesien übernachtet.

Besonders konnten wir uns freuen, dass wir Sophie Fürstin von Hatzfeld und Huberta Gräfin von Saurma-Jeltsch sowie Frau Goldammer mit Herrn Hümpfner als Gäste begrüßen konnten.

Nach der Begrüßung gratulierte der Vorsitzende Ernst Heider Frau Goldammer für das erhaltene Bundesverdienstkreuz und überreichte ihr einen Blumenstrauß. Anschließend ehrte er den Goldammer-Verlag und seine Mitarbeiter/innen mit dem „Ehrenbild Grabofnitzer“ für seinen jahrelangen Einsatz für die schlesische Heimat und die gute Zusammenarbeit zwischen dem Verlag und der Heimatkreisgemeinschaft.

Damit nicht genug, der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, Damian Spielvogel, verlieh dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer der Heimatkreisgemeinschaft, Ernst Heider und Hans Joachim Nitschke, die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien für ihre Verdienste für die Heimat Schlesien und die Verständigung zwischen Deutschen und Polen.

Im weiteren Verlauf des Tages wurde ein Videofilm und Lichtbilder von der Einweihung der Gedenksteine für unsere Toten im letzten Jahr in Militsch, Freyhan und Trachenberg gezeigt.

Bei der Abreise wurde gleich der neue Termin für das nächste Jahr, **Mittwoch, den 28. März 2007**, festgelegt.

Wieder stark vertreten waren auch dieses Mal Heimatfreunde aus Halle/Saale.

Hans Joachim Nitschke (SN)

Damian Spielvogel erneut im Amt bestätigt



Bei der letzten Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft Schlesien in Velbert wurde der bisherige Vorsitzende, Damian Spielvogel, in seinem Amt einstimmig bestätigt. Mit diesem eindeutigen Vertrauensvotum wurde seine bisweilen geleistete Arbeit gewürdigt.

Ebenfalls wurden in ihren Ämtern Ursula Olschak als stellvertretende Vorsitzende, Josef Zimmermann als Kassierer und Joachim Karwoczik als Kulturwart bestätigt.

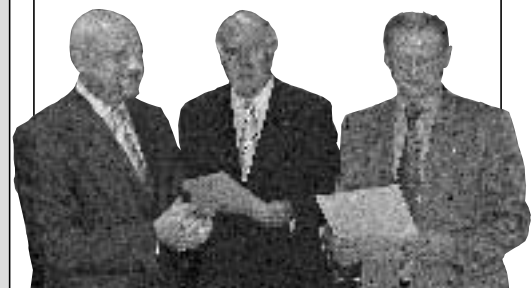
Karl Wehner, Wilhelm Wiecha, Günther Machner und Gerhard Kowaczek sind die neuen Beisitzer. Weitere Mitglieder des Vorstandes sind Peter Wawrzik, Josef Kubitzka und Gerhard Grzeschik.

Die von Karl-Heinz Schulz sehr gekonnt geleitete Jahreshauptversammlung, der auch die Bürgermeister Bernd Tondorf (CDU) und Wolfgang Werner (SPD), sowie der Alt-Bürgermeister Heinz Schemken und SPD-Ratsherr Peter Schmidt beigewohnt haben, verlief sehr harmonisch.

Der neu gewählte Vorstand der Landsmannschaft Schlesien in Velbert.

Sowohl Bürgermeister Tondorf als auch Bürgermeister Werner würdigten die gute und vielfältige Arbeit der Landsmannschaft Schlesien. Die Schlesier und das von ihnen gepflegte Brauchtum ist unbestritten eine Bereicherung für die Stadt Velbert, zumal die schlesische Kultur ein fester Bestandteil der gesamten deutschen Kulturlandschaft ist, so die Meinung der politischen Prominenz. Nachdem Bernd Tondorf und Wolfgang Werner in den vergangenen zwei Jahren in Schlesien weilten, entschloss sich spontan Heinz Schemken dieses Jahr nach Schlesien zu fahren.

Das sich von dem neu gewählten Vorstand gesetzte Ziel, eine intensive Mitgliederwerbung zu betreiben, konnte schon während der Mitgliederversammlung mit Erfolg realisiert werden, indem sich drei Gäste zu einer Mitgliedschaft in der Landsmannschaft entschlossen haben.





Christoph Sosna

Aktivitäten des BJDM Jugendvereins in Rybnik Jugendhaus geplant

Rybnik liegt im Zentrum Oberschlesiens. Diese Stadt hat durch drei große staatliche Universitäten mit einem Campus, vielen Schulen usw. ein beträchtliches Jugendpotenzial. Dank einiger Schulpartnerschaften mit der Stadt Dorsten ist ein wachsendes Interesse an der deutschen Sprache und Kultur bei unseren polnischen Mitbürgern erkennbar.

Uns Deutschen ist es wichtig, dass auch unsere polnischen Nachbarn und Freunde gemeinsam mit uns die deutsche Kultur pflegen bzw. Deutsch lernen und an unseren Sprachkursen mit Freude und Interesse teilnehmen wollen.

Wir wollen als Jugend der deutschen Minderheit positiven Einfluß auf die deutsch-polnischen Beziehungen in unserer Heimatstadt und Region haben. Gerne möchten wir auch aktiver bei unserer Städtepartnerschaft zwischen Rybnik und Dorsten und beim Jugendaustausch mitwirken.

Unsere geplante Initiative zur Einrichtung eines Jugendhauses ist mit Arbeitsplätzen für junge Deutschlehrer und Kulturassistenten aus der Bundesrepublik Deutschland verbunden. Uns ist die Qualität bei der Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur sehr wichtig.

Neben konkreter Spracharbeit stehen auch Computerkurse, eine Betreuungs- und Begegnungsstätte, kulturelle Veranstaltungen und berufliche Bildung (Rechnungswesen, Betriebswirtschaftslehre, Controlling, Personalmanagement) für die junge Generation auf dem Plan. Wichtig ist uns, dass die Jugendgruppen in Oberschlesien eine eigene zentrale Bildungsstätte haben, wo wir die Führungskräfte der einzelnen Jugendgruppen entsprechend ausbilden könnten.

Da ich selbst leicht gehbehindert bin, liegt es mir persönlich am Herzen, dass dank dieser Einrichtung auch behinderte Jugendliche angemessene Bildungschancen bekommen. Wir wissen, dass wir als deutsche Minderheit mit entsprechender Unterstützung das Ziel erreichen können. Dieses Jugendhaus soll auf jeden Fall ein Markenzeichen der Bundesrepublik Deutschland werden.

Als Vorsitzender der Jugend der deutschen Minderheit in Rybnik habe ich es bereits geschafft, für die geplante Einrichtung eines Deutsch-Polnischen Jugendhauses zahlreiche Computer aus Deutschland und eine große Menge wertvoller, neuer Büchern aus Wien für eine österreichische Mediothek nach Rybnik zu holen.

Ein geräumiges, dem Zweck entsprechendes Gebäude soll der Sitz unserer

Einrichtung werden, da wir neben Schulungsräumen für Computer und Deutschunterricht, Mediothek usw., auch Wohnungen für das Team aus Deutschland anbieten wollen.

Die polnische Seite will uns zur Zeit ein Gebäude oder Grundstück für den Bau des Hauses verkaufen, was uns vor große finanzielle Herausforderungen stellt. In den kommenden Wochen möchten wir, wenn möglich, mit lokalen Politikern, dem polnischen Wojewodschaftsamt in Katowitz und mit der Senatorin Krystyna Bouchenek, die im polnischen Senat für Kultur und Medien zuständig ist, ins Ge-

spräch kommen. Deswegen haben wir den uns zur Zeit zur Verfügung stehenden Raum renoviert und mit neuen Möbeln ausgestattet, um der polnischen Seite zu zeigen, dass wir als deutscher Verein ein seriöser, aktiver Ansprechpartner sind und jetzt wenigstens in einer einigermaßen zivilisierten Umgebung Gespräche führen können.

Es werden auch Gespräche mit dem Goethe Institut in Krakau geführt, wo schon ein Kontakt mit Frau Dr. Monika Rauen besteht. Die Initiative hat außerdem die politische Unterstützung des Europäischen Parlaments erhalten.

Für unsere Ziele benötigen wir noch starke Partner in der Bundesrepublik.

Ich würde mich über eine Unterstützung und enge Partnerschaft bei dieser Initiative sehr freuen.

*Christoph Sosna
Vorsitzender der Jugend der
deutschen Minderheit in Rybnik*

Zum Muttertag

Der heutige Tag ist Dir geweiht,
Dir, die Du wenig gerastet.
Nur, dass Die Dein Kind gedeiht,
hast oftmals Du gefastet.

Wie oft haben wir Dir Kummer gemacht,
wenn wir von Krankheit befallen.
Waren wir gesund, hast Du gelacht.
Du, die Beste von allen.

Du hast uns durch die Kindheit geführt,
hast uns beschützt und belehrt.
Der Dank nur Dir allein gebührt,
Mutter, drum wirst Du geehrt.

Nimm heute hin nun unsern Dank
Du, geliebtes Mütterlein.
Mögest Du noch leben lang
und glücklich mit uns sein.

Heinz Adler

Unsere Adresse lautet :

Dipl.-Ing. Christoph Sosna,
BJDM/DFK Rybnik, Ul. Reja 1-3,
44200 Rybnik, Oberschlesien,
E-Mail: odertaler@odertaler.de

Entwicklungskonzeption des BJDM Jugendvereines in Rybnik

Seit Mai 2005 findet bei uns ein Deutschkurs für Jugendliche und Erwachsene statt. Wir möchten gerne auch Kurse für Schulkinder einführen sowie einige deutschsprachige Freizeitaktivitäten und Projekte wie zum Beispiel:

- Filmprojektionen
- Theatergruppe für Kinder
- Kinderchor
- Freizeitbetreuung für Kinder
- In Weihnachtszeit gemeinsame Weihnachtsliederabende und Weihnachtsmarkt.

Christoph Sosna

Zitat zum Muttertag

Am 16. Februar 1864 wurde der Dichter Hermann Stehr in Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz als fünftes Kind eines Sattlermeisters geboren. Nach der Geburt stand zu befürchten, dass er womöglich nicht zu lange zu leben hätte, weil das „Totenkränzlein“ an seinem Kopf zutage trat und die Hebamme ihn darum nottaufte, in Watte packte und in das warme Ofenrohr schob.

Er wuchs unter der aufopfernden Pflege der Mutter heran, von der er nach Jahren einmal sagte:

„Sie war eine stille Frau, deren Seele so rein und groß und reich blühte, dass sie ohne Intellektualismus im Besitz der ganzen Wunder dieser Erde war.“



Hermann Stehr

Konrad Werner (SN)

Ein kleiner Auszug aus der Münzgeschichte Preußens 7 Pfennige für 1 Liter Milch

Die zahlreichen Kleinmünzen die zu großen Mengen geprägt wurden, spielten in dem damaligen Leben der Bevölkerung eine ungleich wichtigere Rolle, als hochwertige Goldmünzen. So konnte man zum Beispiel im Jahre 1701 im Königreich Preußen für 2 Kleinmünzen zu 6 und 1 Pfennig immerhin einen Liter Milch bekommen. Die Pfennigstücke wurden vielfach in Billon geprägt, einer Silberlegierung mit geringem Feingehalt. Die 1 Pfennig-Münzen trugen anfangs das gekrönte Monogramm „FR“ von Friedrich dem I. 1701-1715, dem ersten König in Preußen, während die nur von 1703 – 1711 geprägten 6-Pfennig-Ausgaben – damals die höchsten Pfennig-Wertstufe – seine Initialen und einen gekrönten Adler zeigten.

In den ersten vier Jahrzehnten des Preussischen Königreichs wurden unter Friedrich dem I. und Friedrich Wilhelm I. neben Pfennigen, Groschen und Talern auch Schillinge

in Billon geprägt. Vom Wert her war der Schilling in etwa dem Groschen gleichgestellt und entsprach 12 Pfennigen. Im Jahr 1750 wurde unter Friedrich II. 1740 – 1786 der „Graumannsche Münzfuß“ eingeführt, benannt nach dem preußischem Münzreformer Philipp Graumann. Danach wurden aus einer Mark reinem Silber – die Mark damals eine Gewichtseinheit mit genau 255,856 Gramm – gleich 14 Taler geprägt, die wiederum in 24 Groschen bzw. 288 Pfennige unterteilt waren. 12 Pfennige entsprachen somit einem Silbergroschen.

Für einen Groschen bekam man damals einen großen Laib Brot, ein Pfund Käse kostete drei Groschen, und mit zwei Groschenmünzen konnten sich die Menschen zur Zeit Friedrich des Großen bereits ein dreigängiges Mittagmenü leisten. Der Groschen hatte verschiedene Werteinheiten. Es gab den 1/2 Groschen, den 2 1/2 Groschen, den 18 Groschen, den 5 Groschen als Silbermünzen mit den Porträts der jeweiligen preussischen Könige. Der 2 1/2 Groschen mit dem seltsamen Nennwert trug die Aufschrift „Scheidemünze“ und entsprach genau einem Zwölfeltaler. (Der Begriff Scheidemünzen bezeichnet jene Münzen, deren aufgeprägter Nennwert höher ist als der Wert des Metalls, aus dem sie geprägt sind.)

Nennwerte waren z. Zt. in Bruchzahlen. Das Bruchdenken war in der Vor-Dezimal-Ära sehr ausgeprägt, was sich numismatisch vor allem bei den Talern niederschlug. Sie wurden unter anderem als Doppeltaler, Halbtaler, Dritteltaler oder Sechsteltaler geprägt, bis hin zum kleinsten 1/48-Taler. Ab dem Zwölfeltaler aufwärts wurden die Taler in Silber geprägt.

Die Mark bringt die Einheit. Die Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 brachte auch numismatisch gesehen entscheidende Veränderungen mit sich. An Stelle der Münzenvielfalt oder besser gesagt des Wirrwarrs, das bis dato herrschte, trat eine neue Einheitswährung: die Mark.

Eine Mark repräsentierte jetzt 0,59848 Gramm reines Gold. Aus einer Gewichtseinheit hervorgegangen, übernahm die in 100 Pfennige unterteilte Dezimal-Mark nun die Funktion als Währungseinheit im Kaiserreich.

Die Bevölkerung bezahlte fortan mit Kleinmünzen zu 1, 2, 5, 10, 20, 25, und 50 Pfennig, 1/2 Mark und 1 Mark, wobei die Mark-Münze ab 1905 das wertgleiche 50 Pfennig-Stück ersetzte. Die Taler nach dem Münzgesetz von 1875 behielten noch ihre Funktion als Zahlungsmittel. Der Taler entsprach dem Wert von 5 Mark, der Drittel- und Sechsteltaler dagegen 1 Mark bzw. 1/2 Mark. 5 Mark entsprachen damals ungefähr dem Tageslohn eines Hafenarbeiters. Dafür bekam er um die Jahrhundertwende zwei Kilogramm Schweinefleisch oder gut einen Zentner Kartoffeln, und wenn er noch 75 Pfennig drauf legte konnte er sich bereits einen Stuhl leisten. Preussische Geschichte kann auch durchaus mit Münzen dokumentiert werden.

Hans Joachim Toepsch (SN)

Sonderstempel und Briefmarken zu den Themenbereichen Vertreibung, Schlesien, berühmte Schlesier und Ostdeutschland

Heute: Jahrestagung Bücherei des Deutschen Ostens 1962

In der nächsten Ausgabe: Gerhart Hauptmann Erstagbrief 1962

Aus der Sammlung Michael Ferber



Heimatkreis- treffen 2006

Heimattreffen der Carlsruher in Holz- minden am 6. und 7. Mai 2006

Die Bundesheimatgruppe Karlsruhe trifft sich am **6. und 7. Mai 2006** im Hotel „Zur Linde“, Lindenstraße 4, 37603 Holzminde, Ortsteil Neuhaus im Solling zum Heimatkreistreffen.

Vom **15. bis 18. Juni 2006** findet in Karlsruhe das Carl-Maria von Weber-Festival statt.

61. Heimattreffen der Habelschwerdter – 24. Juni 2006 (Beginn 10 Uhr), im Saal Lennestein, Werdohler Str. 15, in Altena/Westf. Zur gleichen Zeit ist auch die Heimatstube des Kreises Habelschwerdt im Medienzentrum in Altena geöffnet.

Heimattreffen der Kreis-Reichenbacher in Warendorf am 24. und 25. Juni 2006. Unser diesjähriges Treffen steht unter dem Motto „Unsere deutsche Heimat heißt Schlesien“ und wird am **24. und 25. Juni 2006** in Warendorf, „Emshof“, Sassenberger Str. 39 stattfinden. Weitere Informationen erhalten Sie beim Verkehrsverein Warendorf, Tel.: 0 25 81/1 94 33; Fax: 0 25 81/5 47 92.

33. Heimattreffen des Kreises Löwenberg am 26. und 27. August 2006 – im Schützenhaus Hannover-Wülfel Rückfragen an: E. Müßigbrodt, Tel: 0 51 38/83 54

Heimatgemeinschaft Wansen: 9. September 2006 „60 Jahre Vertreibung – 50 Jahre Patenschaft Bielefeld – Wansen“ Alljährliches Heimattreffen in der Patenstadt Bielefeld, Restaurant „Fichtenhof“ ab 10.30 Uhr.

Schlesische Firmen Teil 48

Olbrich

Piano „Blüthner-Klaviere“, „Bösendorfer-Flügel“, Stammhaus in Glatz, gegründet 1882, heute in Unterhausen bei Neuburg

Raus aus dem Hörsaal! Leipziger Studenten besuchen Niederschlesien

Besondere Orte für den Abschluss eines Seminars suchten sich Geschichtsstudenten der Universität Leipzig aus: Das Schlesische Museum zu Görlitz, das Gerhart-Hauptmann-Haus in Agnetendorf, die Friedenskirche in Schweidnitz sowie die St. Hedwig-Stiftung in Muhrau bei Striegau waren die Stationen einer dreitägigen Reise nach Niederschlesien.

Im Wintersemester 2005/2006 beschäftigten sich die Studenten unter Leitung ihrer ebenfalls noch recht jungen Dozenten Beatrix Kuchta und Ulf Morgenstern mit der Geschichte Schlesiens im 19. und 20. Jahrhundert. Unterstützung fanden sie dabei von Dr. Michael Parak, dem Kulturreferenten für Schlesien, der gezielt jungen Erwachsenen die Kultur und Geschichte Schlesiens nahe bringen will.

Im Schlesischen Museum zu Görlitz diskutierten die Studenten über Flucht und Vertreibung, die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Bundesrepublik und DDR sowie die polnische Neubesiedlung Schlesiens nach 1945.

Keine Schlesienreise sollte ohne einen Besuch der Friedenskirchen in Schweidnitz oder Jauer auskommen. Eigens für die Leipziger Studentengruppe wurde in Schweidnitz eine kleine Führung durch





Schlesier, die sie kennen sollten



Zum 125. Geburtstag von Oberbürgermeister Kaschny

In den ersten Jahrzehnten der 1951 gegründeten Patenschaft zwischen der Stadt Leverkusen und den aus

der Heimat vertriebenen Bürgern der Stadt Ratibor herrschte ein freundschaftliches Verhältnis. Der Vorschlag, Straßen der Stadt nach Bürgern Ratibors zu benennen, die während der nationalsozialistischen Diktatur zu den Verfeindeten und Verfolgten gehörten, wurde bereitwillig umgesetzt. Die Stadt Wuppertal als Patenstadt für Liegnitz benannte eine Straße nach dem in Liegnitz geborenen Reichstagspräsidenten in der Weimarer Republik, Paul Löbe, die Stadt Leverkusen ehrte die Ratiborer Karl Ulitzka, Adolf Kaschny und Julius Doms mit den Namen dreier Straße

Wer war Adolf Kaschny? Er ist am 30. Mai 1881 im Hultschiner Ländchen in der Gemeinde Köberwitz, als Sohn eines Bauern geboren. Das Hultschiner Ländchen mit seinen 38 Dörfern und 45 000 Einwohnern gehörte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bis 1919 zum Kreis Ratibor und wurde dann von der neu gegründeten Tschechoslowakei unter Missachtung des Rechts auf Selbstbestimmung okkupiert und einverleibt. Vorgegebener Grund: die Bevölkerung spricht nicht nur

deutsch, sondern auch mährisch. Der erstgeborene Bruder übernahm den Hof, Adolf Kaschny studierte Jura und ließ sich mit 27 Jahren in Ratibor als Rechtsanwalt nieder, bald danach folgte die Berufung zum Notar. Gleichzeitig engagierte er sich in der Katholischen Volkspartei, dem späteren Zentrum in der Weimarer Republik. Er wurde Stadtverordneter, Vorsitzender der Stadtratsfraktion und 1924 mit 33 Jahren Oberbürgermeister. Sein Vorgänger im Amt war Hans Piontek, der jetzt Landeshauptmann der neu errichteten Provinz Oberschlesien ist.

Für die Gründungsväter und gewichtigen Politiker Oberschlesiens wurde spöttisch und ein wenig polonisierend nach den Anfangsbuchstaben von Oberpräsident Proška, Landeshauptmann Piontek, Prälat Ulitzka und Kaschny der Name „Propiulka“ in Umlauf gesetzt.

Neun Jahre, von 1924 bis 1933, als die Nationalsozialisten den Oberbürgermeister aus seinem Amt entfernten, lenkte er die Geschicke der Stadt, eine überragende Persönlichkeit, voller Energie und Tatendrang, immer ein ebenso beredeter wie kluger Anwalt seiner Heimatstadt. Da Teile des Kreises Ratibor sowohl an die Tschechoslowakei wie als Folge des Genfer Schiedsspruch vom 20. Oktober 1921 an Polen abgetreten werden mussten, wurde die Stadt, wie Kaschny immer wieder herausstellte, um drei Fünftel der Steuerkraft beraubt, mit dem Ergebnis einer exorbitanten Arbeitslosenzahl. (Vergleichbar heute mit Görlitz, plötzlich zur Grenzstadt geworden, hohe Arbeitslosenzahl und Abwanderung für die Suche nach einem Arbeitsplatz.) Als leidenschaftlicher Kommunalpolitiker, nicht anders als Konrad Adenauer in Köln, wurde er als Mitglied in den Preußischen Staatsrat berufen, Präsident des Staatsrates war Kölns Oberbürgermeister.

In einem Beitrag, den Paul Newerla heute in Ratibor auch in polnischer Sprache verfasst hat, werden die großen Verdienste für die Stadt Ratibor genannt: Herz-Jesu-Kirche, Lyzeum für Mädchen, Badeanstalt mit Park, Naherholungsgebiet Obora, Stadthalle mit Theatersaal, Eingemeindung der dörflichen Kleingemeinden.

In der Zeit der Diktatur blieb er ein Mann der stets bereiten, aber notgedrungen bedeckten Opposition zum gewaltsam herrschenden System. Als eloquenter Rechtsanwalt machte sich Kaschny über die Stadt Ratibor hinaus einen gern gerühmten Namen.

Für die Heimat Oberschlesien wirkte er in der Weimarer Republik als Reichsvorsitzender der Vereinigten Verbände der heimatstreuen Oberschlesier.

Unmittelbar zum Kreisauer Kreis des Widerstandes gegen Hitler, seit 1942 unter James Graf von Moltke zuerst im Kreise Schweidnitz und dann in Berlin wirkend, gehörte er nicht, wohl aber der frühere Oberpräsident Oberschlesiens, Hans Lukaschek. Das hatte zur Folge, dass er, wenn das Attentat des 20. Juli 1944 gegen Hitler gelungen wäre, unter dem für ganz Schlesien zuständigen Hans Lukaschek (1949 bis 1953 erster Bundesvertriebenenminister) die Regierungsgewalt in Oberschlesien wahrnehmen sollte. Noch in der Nacht zum 21. Juli 1944 wurde er wie sein politischer Freund Hans Lukaschek verhaftet und in den Gefängnissen Breslau und Berlin-Moabit inhaftiert. Ohne Eröffnung eines Prozesses kam er im Februar 1945 wieder frei, nach ihm auch Hans Lukaschek.

Zufluchtsort wurde der Hof des Bruders im Geburtsort Köberwitz. Tausende von Bürgern der benachbarten Kreise Ratibor und Leobschütz suchten 1945 im Hultschiner Ländchen Zuflucht. Die Tschechen, die wieder der Souverän des Hultschiner Ländchens geworden waren, verhielten sich konträr ihrer Einstellung zu den Sudetendeutschen als aufnahmebereite Nachbarn, denn sie setzten darauf, dass die Kreise Ratibor und Leobschütz durch ein sowjetisches Machtwort der Tschechoslowakei zugesprochen werden. Ansprechpartner und engagierter Befürworter für die Deutschen, die als Flüchtlinge ins Hultschiner Ländchen geflohen waren, wurde und war nunmehr Adolf Kaschny. Während der Ungewissheit über die Zukunft dieses Teiles der engeren Heimat, hat der frühere Oberbürgermeister von Ratibor eine bis nach Prag und gegen Warschau reichende gewichtige Rolle gespielt. Im September 1946 musste er jedoch zusammen mit seiner Frau die Heimat als Vertriebener verlassen, das kommunistische Komplott der beiden slawischen Nachbarn obsiegte.

Der umtriebige Politiker übernahm als 65-Jähriger ein Amt in der neu errichteten Zentralstelle für Arbeit in der britischen Besatzungszone, Amtssitz Lemgo in Westfalen, und wurde Mitglied im Landtag als Abgeordneter der CDU. Auch die Verbindung zu Konrad Adenauer als CDU-Vorsitzender wurde aufgenommen und Möglichkeiten für ein autonomes und neutrales Schlesien entworfen.

Die Schlesier luden Kaschny zum Schleiertreffen in München im Jahre 1951 ein. Hier ergriff er am 15. September vor Hunderten seiner ober-schlesischen Landsleute das Wort und forderte die Einheit und die Zusammenarbeit seiner Landsleute in einer einzigen Landsmannschaft. Aber am 16. September musste zu Beginn der Hauptveranstaltung den Zigtausenden die Nachricht vermittelt werden, dass Adolf Kaschny in der Nacht zum 16. September das tödliche Opfer eines Verkehrsunfalls, verursacht durch einen amerikanischen Besatzungs-offiziers, geworden sei.

Nachdem jetzt eine umfassende, gründlich erarbeitete Veröffentlichung über den ober-schlesischen Prälaten Ulitzka erschienen ist, wünschte man sich, dass Adolf Kaschny, ein herausragender Mann der jüngsten Zeitgeschichte, umfassend biographisch gewürdigt wird.

Herbert Hupka

die Fachwerkkirche organisiert, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Schließlich hatten die Studenten noch die Gelegenheit ein Stück gelebtes Europa in der niederschlesischen Provinz kennen zu lernen. Im unweit von Schweidnitz gelegenen Schloss Muhrau ist nämlich eine deutsch-polnische Begegnungsstätte eingerichtet. Die Besonderheit der St-Hedwigs-Stiftung ist, dass sie auf die Initiative der Familie der ehemaligen Besitzer zurückgeht. Heute wohnt die 79jährige Melitta Sallai, geborene von Weitersheim-Kramsta, wieder an dem Ort, wo sie geboren wurde und aufwuchs. Ein karikativer Kindergarten der Stiftung steht Kindern aus sozial schlecht gestellten Familien aus Muhrau und Striegau offen.

In einem anregenden Gespräch spannte Sallai einen Bogen von ihrer Kindheit, über Flucht und Vertreibung und ihrem Leben in Angola, wo sie einen ungarischen Diplomaten heiratete, bis heute. So erlebten die Studenten am Kaminfeuer eine Reise durch die schlesische Geschichte in herzlicher Atmosphäre. Ihr Resümee fiel deshalb auch eindeutig aus: Sie wollen wiederkommen und sich weiterhin mit Schlesien auseinandersetzen.

Dr. Michael Parak, Kulturreferent

Stiftung Schlesisches Museum zu Görlitz, Untermarkt 4, 02826 Görlitz, Tel. (0049) 0 35 81-8791 116
Fax (0049) 0 35 81-87 91-222,
e-mail: mparak@schlesisches-museum.de



Oberschlesisches Landesmuseum

Barrieren durchbrechen, Brücken bauen

Der Krieg auf Fotos polnischer und deutscher Soldaten

Eine Ausstellung des Museums zur Geschichte der Fotografie, Krakau, und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Essen e.V. als Beitrag zum Deutsch-Polnischen Jahr 2005-2006

<http://www.deutschpolnischesjahr.nrw.de/>

Oberschlesisches Landesmuseum

12. April – 14. Mai 2006

Über 100 Fotos polnischer und deutscher Teilnehmer des II. Weltkriegs werden gemeinsam präsentiert. Konzipiert wurde die Ausstellung vom Museum zur Geschichte der Fotografie in Krakau. Dort wurde sie 2004 erstmals mit großem Erfolg gezeigt.

Die Ausstellung kam zustande durch die Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und des Kulturbüros der Stadt Essen. Sie ist ein Projekt im Rahmen des Deutsch-Polnischen Jahres. Zur Ausstellung ist ein umfangreicher Katalog erschienen.

Kurator der Ausstellung: Andrzej Rybicki, Krakau, Koordination: Dr. Veronika Grabe, Essen

Begleitprogramm

Donnerstag, 4. Mai 2006, 18 Uhr:

Oberschlesisches Landesmuseum

- „Brückenschläge“
Zur Entstehung und Rezeption der Ausstellung
 - „Barrieren durchbrechen, Brücken bauen“
Gesprächsrunde und Führung durch die Ausstellung mit Olaf Eybe, Deutsch-Polnische Gesellschaft Essen e.V., und Dr. Veronika Grabe, Essen
- Der Eintritt ist frei.

Kontakt

und Information:

Dr. Susanne Peters-Schildgen

Oberschlesisches Landesmuseum

Bahnhofstraße 62,
40883 Ratingen

Tel.: 02102/965-233

Fax: 02102/965-240

e-mail:

osl@oberschlesisches-landesmuseum.de

Weitere Informationen erteilen Ihnen

auch: Dr. Veronika Grabe, Essen,

Telefon: 0 20 54/8 37 48

E-Mail: Dr.V.Grabe@t-online.de

Olaf Eybe, Deutsch-Polnische Gesellschaft

Essen e.V. / Telefon: 02 01/26 84 04

E-Mail: eybeeybe@aol.com



Eindrucksvolles Foto von Helmut Riemann: Der einzelne Mensch erscheint klein und hilflos angesichts der Größe eines Bombentrichters.

Janoschs Hindenburg

Fotoarbeiten von Schülern des Kunstgymnasiums in Hindenburg

Das Oberschlesische Landesmuseum zeigt diese Ausstellung vom 30. April bis zum 11. Juni 2006

„Das ist mein Mittelpunkt der Welt, immer noch, immer noch und der direkte Zugang zur Ewigkeit. Ich war auch nie weg von dort. Was danach kam war nur Schein. Tineff.“ So beschreibt der bekannte Schriftsteller und Illustrator Janosch in seinem 1994 erschienenen Buch „Von dem Glück, als Herr Janosch überlebt zu haben“ die Bergarbeitersiedlung in Hindenburg in der er als Horst Eckert seine alles andere als rosige Kindheit verbrachte. (...) Es ist bereits die fünfte Fotoausstellung, die in Zusammenarbeit zwischen dem um die Förderung der künstlerischen Fähigkeiten junger Menschen bemühten Kunstgymnasium und dem Oberschlesischen Landesmuseum entstanden ist. Sie wird wiederum von einer Broschüre mit 41 eindrucksvollen Fotografien begleitet.

Begleitprogramm

30. April, 10.30 – 12 Uhr

„Geschichten von Janosch“

In dieser Begleitveranstaltung parallel zum Auftakt der Ausstellung dreht sich alles um den bekannten Kinderbuchautor, seine Geschichten sowie um Tigerente und Co.

Kinder ab dem Grundschulalter und jüngere Kinder in Begleitung ihrer Eltern sind herzlich willkommen.

Die Teilnahmegebühr beträgt 4 Euro. Um Anmeldung unter Tel. 0 21 02-9 65-213 wird gebeten.



Von Kohle gezeichnet

Dariusz Kantor

Oberschlesisches Landesmuseum 30. April – 11. Juni 2006

Eröffnung: Sonntag, 30. April 2006, 11 Uhr

Die Ausstellung ist eine Kooperation des Oberschlesischen Landesmuseums und des Westfälischen Industriemuseums, Landschaftsverband Westfalen-Lippe

43 SW-Photographien allen zugänglich gemacht, die den Zugang zu anderen Arbeitsweisen, Lebenssituationen und Menschen suchen.

Dariusz Kantor wurde 1967 in Hindenburg geboren. Aufgewachsen ist er in Beuthen.

Leben und Arbeit im Bergbau waren dem Bergmannssohn durchaus vertraut, doch erst im Jahre 2001 erfuhr Dariusz Kantor davon, dass ober-schlesische Gruben auch Frauen beschäftigen. Gegen mancherlei Schwierigkeiten, in Begleitung von Vorarbeitern oder anderen Aufsichtspersonen und fast immer unter Zeitdruck konnte Kantor in den Jahren 2002 bis 2004 auf zwölf von damals 25

Gruben fotografieren. Dariusz Kantor realisiert seine Projekte ausschließlich in Schwarz-Weiß unter Verwendung konventioneller Aufnahme- und Verarbeitungstechniken.

Kontakt und Information:
Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstr. 62

D-40883 Ratingen

Tel.: +49/0 21 02/9 65-0

Fax: +49/0 21 02/9 65-240

E-Mail:

osl@oberschlesisches-landesmuseum.de

Home:

www.oberschlesisches-landesmuseum.de



Wussten Sie, dass 1000 km von hier in Oberschlesien immer noch Frauen im Bergbau arbeiten? Sie

schaften in der Kohlenaufbereitung wie im Ruhrgebiet vor Jahrzehnten. Und hier wie dort wird diese Schwerstarbeit in Dreck, Lärm und Dunkelheit kaum wahrgenommen. Dariusz Kantor hat diese Dunkelstelle in der öffentlichen Wahrnehmung belichtet und in

Mit 55 Jahren wieder zu malen begonnen Wolfgang von Websky – eine Ausstellung in Bonn

Offizier in zwei Weltkriegen und Maler, so ließe sich der Lebenslauf von Wolfgang von Websky überschreiben. Kurz vor Ende des 20. Jahrhunderts, 1992, ist er in Wangen im Allgäu gestorben. Im Zweiten Weltkrieg wurde er gleich 1939 als Reserveoffizier eingezogen und 1950 nach fünfjähriger sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Aber der Weg führte ihn nicht wieder in das heimliche Gut in den Kreis Schweidnitz nach Schlesien. Als entlassener Kriegsgefangener und aus der Heimat Vertriebener fand er die Familie im oberbayerischen Steingaden. Als die schlesische Künstlerkolonie 1952 in Wangen im Allgäu gegründet wurde, wurde wieder hier sein neues Zuhause.

Wer ist Wolfgang von Websky? Bilder aus den knapp zwei Jahrzehnten der Zwischenkriegszeit konnte er nicht zeigen, denn sein malerisches und zeichnerisches Werk war aufgrund des Krieges und seiner Folgen vernichtet. Darum wohl auch die bewundernswerte Energie, sich als Künstler zu beweisen und zu behaupten. Und dies ist ihm großartig gelungen, nicht nur in der Folge der vielen Jahrzehnte, die sein Leben zählen durfte, sondern gleich im ersten und zweiten Jahrzehnt nach der Rückkehr in die Freiheit.

Obwohl viel gerühmt und durch zahlreiche Auszeichnungen geehrt, den ihm verliehenen Professorentitel eingeschlos-

sen, ist ein Maler leider wieder schnell vergessen, wenn sein Werk nicht immer wieder zu sehen ist, mancherorts zugänglich gemacht wird. Die Stadt Wangen unterhält eine Dauerausstellung mit ausgewählten Werken, im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg konnten von Ende Januar bis Anfang April 2006 unter dem



Selbstbildnis, 1962

Die große Huberin, 1961

Titel „Ein Maler im Widerstand gegen die Zeit“ (aufgrund des persönlichen Engagements seines Sohnes) Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen gezeigt werden. Die allgemeine Öffentlichkeit war geradezu ausgeschlossen, denn zum Besuch der Ausstellung, für die zwei gute Kataloge vorlagen, musste man sich erst telefonisch anmelden, um einen Zutritt zu erlangen.

Der Titel der Ausstellung klingt zu politisch, aber hat insofern seine Berechtigung, denn Wolfgang von Websky hat zwar

Impressionismus und Expressionismus erfahren und erlebt, aber er ist keiner Kunstströmung verfallen, er ist ein Individualist geblieben. Seine Größe sind die vielen Porträts, und diese zeichnen sich durch die ihm eigene Komposition der Farben aus und eine Stimmung des Augenblicks, als der Maler seinem Gegenüber während des Malaktes begegnet ist. Ein Individualist wollte Individualisten erkennen lernen und sie in subjektiv ausgesuchten Farben festhalten. Im Bild aufgesetztes Lächeln oder Heiterkeit spricht nicht aus dem Gesichtern,

es sind ernst dreinschauende Personen, mittlerer und älterer Generationen, gleichsam bewährte Lebensläufe der Porträtierten.

Die Landschaften haben wie die wenigen Stillleben etwas Geordnetes, akzentuiert durch Bäume, die wie in den Raum eigens gepflanzt, die Akzente setzen. Die Zeichnungen sind sehr gefällig, da der Schein erweckt wird, hier sei mit leichter und schneller Hand gezeichnet worden. Zu der Schwere, nicht Düsternis der Porträts sind diese Zeichnungen die heitere Kammermusik.

In der Presse machte ein knapper Artikel auf die Ausstellung aufmerksam. Der etwas mühsame Zutritt zu dieser Ausstellung wird leider nicht dazu beigetragen haben, das Werk dieses schlesischen Malers unserer Zeit bekannter zu machen. Das ist betrüblich, denn Wolfgang Websky ist ein sehenswerter und berühmter Maler, dessen man sich vergewissern, den man vergegenwärtigen sollte.

Herbert Hupka

Ungehobene Schätze im Liegnitzer Archiv Von Sigismund Freiherr v. Zedlitz

„Die polnische Bevölkerung von Legnica hat sich trotz unaufhörlicher Germanisierungsbestrebungen und trotz des Mangels einer politischen Verbindung zu Polen bis in die letzten Jahre der deutschen Herrschaft in Schlesien erhalten, in den städtischen Chroniken treten häufig Namen polnischer Handwerker auf, die sogar die Stellung von Stadträten bekleideten.“ Soweit der „AGPOL-Reiseführer Polen“, Warschau 1961. Wenn Polen sogar Stadträte werden konnten, kann es mit der Unterdrückung der „polnischen Bevölkerung“ doch nicht so schlimm gewesen sein... Doch wie auch immer. Zum Glück sind die Zeiten solch brutaler Geschichtsklitterung, man kann schon sagen, solcher historischer Lügen, im heutigen

Polen vorbei. In unseren Tagen geht man an die Geschichte mit anderen, wissenschaftlichen Methoden heran.

So konnte in der 2004 in Breslau in deutscher Sprache erschienenen „Festschrift für Eugeniusz Tomiczek“, „Werte und Wertungen“ der finnische, in Münster lehrende Germanist Prof. Ilpo Tapani Piirainen einen Aufsatz veröffentlichen, der die Ergebnisse seiner Forschungen in Liegnitz darlegte, die er mit Unterstützung der Breslauer Universität durchführte. Der Aufsatz trägt den Titel „Frühneuhochdeutsche Handschriften der Stadt Liegnitz in Schlesien“. Obwohl das Interesse des Germanisten Piirainen naturgemäß überwiegend der Entwicklung der deutschen Sprache in den Liegnitzer Urkunden galt, wid-

met er doch den 1. Absatz der „Geschichte von Liegnitz“. Von einigen, dem Nicht-Liegnitzer gern nachgesehenen kleinen Fehlern (so wird z.B. aus K.F.Schinkel ein „K.F. Schmidt“) wird hier ein objektives, sachliches Kurzportrait der Stadtgeschichte geboten. Der 2. Absatz befasst sich mit „Arbeiten über die ältere Geschichte von Liegnitz“. Piirainen erwähnt vor allem die Arbeit des „Geschichts- und Altertumsvereins“ von 1905 bis 1940, die in „7 Bänden“ vorliegt, ferner die Forschungen über die Reformation in Liegnitz von H. F. Bahlow, die Buchdruckerei, das Schulwesen und die Chronik von A. Samtner, deren Zuverlässigkeit er jedoch anzweifelt. Das Hauptinteresse von Prof. Piirainen liegt, wie gesagt, in den „Frühneuhochdeutschen Handschriften von Liegnitz“, denen sich der 3. Absatz widmet. In einer Fußnote be-

>>>

dankt sich der Autor bei der „Universität Breslau herzlich für die Einladung zu den Forschungsaufenthalten, im Rahmen derer die Handschriften in Liegnitz analysiert werden konnten.“ Und er fährt fort: „Ein herzlicher Dank für die Hilfe und Gastfreundschaft gilt dem Staatsarchiv und seinen Mitarbeiterinnen in Liegnitz.“

„In der Stadt Liegnitz“ so schreibt Piirainen, „befindet sich ein Staatsarchiv, das als Zweigstelle zum Staatsarchiv in Breslau gehört. Die Handschriften, die einen Bezug zur Stadt und zum Fürstentum Liegnitz haben, sind dort in einem umfangreichen Findbuch inventarisiert worden und können im wissenschaftlichen Arbeitsraum des Archivs bestellt und dort eingesehen werden. Bei mehreren Forschungsaufenthalten seit 1988 hat der Verfasser des vorliegenden Beitrags im Archiv von Liegnitz handschriftliche Quellen analysiert, die als Denkmäler der deutschen Sprache in Schlesien für die Sprachgeschichte von Interesse sind.“

„Die Gerichtsbücher, die sich fast über zwei Jahrhunderte hinaus erstrecken, (seit 1450) bieten einen authentischen Einblick in die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt in der Frühen Neuzeit. Die 28 umfangreichen Gerichtsbücher enthalten Prozessberichte und Urteile über Schuldsachen und Erbangelegenheiten sowie über Straftaten, die damals in fast gleicher Breite wie in der heutigen Kriminalität zu finden waren. Sprachgeschichtlich sind sie darüber hinaus von Interesse, da die Verhörprotokolle Hinweise auf die in Schlesien gesprochene deutsche Sprache geben.“

In Absatz 3.1. „Die Schöffebücher von Liegnitz“ schreibt der Verfasser: „Nebst dem Überblick über die erhaltenen frühneuhochdeutschen Handschriften stellen die Schöffebücher aus den Jahren 1380 – 1542 den wertvollsten Fund der zahlreichen Forschungsaufenthalte in Liegnitz dar. Unter Schöffebriefen und Schöffensprüchen werden in der deutschen Rechtsgeschichte Sammlungen von Rechtsprüchen und Urteilen verstanden, die von einzelnen Laienrichtern oder von dem Schöffengericht ausgesprochen wurden. Für Liegnitz ist es aus heutiger Sicht von Bedeutung, dass sich die 28 Schöffebücher dieser Stadt vom 14. Jahrhundert bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts erstrecken, wichtige Angelegenheiten in der Rechtsprechung behandeln und für Germanisten einen Einblick in die Entwicklung der frühneuhochdeutschen Sprachperiode in Liegnitz ermöglichen.“ Das älteste Schöffebuch stammt aus dem Jahre 1383. Die Textbeispiele sind für einen Laien schwer lesbar. So ist von einem „Hensil Muldener“ die Rede, der „teidingte mit guthelzer vm eynen fryen styg den her hette als her her sprach durch synen garten yn der Janworischen gasse gelegen.“ Es geht offenbar um ein Wegerecht in einem Garten an der Jauerstraße. Im Laufe der Jahre werden die Texte auch für Laien verständlicher. Die Alltagsstreitereien

waren damals jedenfalls keine anderen als heute. Interessant sind die vorkommenden Namen der Kläger und Beklagten: (1385) Heynke Fleyscher, Gunczil (Günzel) Hunger, Heynke Hinig, (1388): Marcus Pyskersdorff, Manechen Schulcheisen, (1415) Niclas Senftlebin, Niclas Pysker, (1425) Francze Nedel, (1457) Martin Pantsch, (1470) Johanin Rederleyn, (1488) Hanns Hentschel, (1515) Andres Kleynkauff, (1538 – 1542) Caspar Webir.

Den Germanisten interessieren vor allem Entwicklungen der deutschen Sprache. Aber auch Forschern anderer Fachgebiete böten sich in dieser Fundgrube ungehobener Schätze im Liegnitzer Archiv bisher ungeahnte Möglichkeiten.

Der Absatz 3.2. hat den Titel „Das Stadtbuch von Liegnitz“. Es umfasst 133 beiderseitig beschriebene Blätter. Der Autor schreibt: „Über die Bevölkerungsstruktur der Stadt informieren Akten zur Bevölkerung von Liegnitz 1563 – 1602, drei Bürgerbücher der Stadt Liegnitz 1572 – 1741 und ein Verzeichnis der Vorstädte 1548 – 1620, Unter der Signatur AML.II.491 wird im Staatsarchiv in Liegnitz das Stadtbuch dieser bedeutenden Stadt aus den Jahren 1371 – 1445 aufbewahrt. Diese Sammelhandschrift ist ein handgeschriebenes Buch in einem Einband aus hellem Kalbsleder...“ Nach einigen, für den Laien schwer verständlichen Exkursen in die „Diphthongierung“ und „Monophthongierung“ schreibt Piirainen weiter: „Aufgrund der landschaftsgebundenen Merkmale der Handschrift lässt sich die Sprache des Stadtbuches von Liegnitz in die ostmitteldeutsche Sprachlandschaft einordnen. Dies bestätigt die Ergebnisse der früheren Arbeiten über das Frühneuhochdeutsche in Schlesien und liefert für die Frühneuhochdeutschforschung genau datiertes und lokalisiertes Datenmaterial.“

Im Absatz 3.3. berichtet der Autor über „Weitere Handschriften in Liegnitz“. Neben der Sammterschen Chronik nennt er das Urkundenbuch von Schirmmacher mit der ältesten (lateinischen) Urkunde von 1149 (!). Ab 1359 werden die Liegnitzer Urkunden auf Deutsch geschrieben. Die älteste deutsche Urkunde stammt vom 5. Juni 1359 und beschreibt die Übergabe eines Teils der herzoglichen Heide an die Stadt zur Viehweide durch Herzog Wenzel I. Sie beginnt mit den Worten „wir Wenzlaw, von gotes gnadin herzogin in Slesien der erste unde herre czu Legnicz bekennen offenbar an desm brive...“ Die Beschreibung der Grenzen des übergebenen Gebietes sind hier beschrieben. Es ist eine Heide bei Schönborn. Als Zeugen werden aufgeführt:

„her Petir von Redern Fricze von Landiscron, Hauke Engilgir, Franczke der erbevoyt czu Legnicz, Heynke Bouch unsir marschalk, Gynczil von der Rotinkirche unde Sidil von Brokotindorf unserem schriber, deme dirre brif bevolen wart.“ Piirainen schließt mit dem Absatz 4. „Ausblick“:

„Das Staatsarchiv in Liegnitz besitzt eine Fülle von spätmittelalterlichen und früh-

neuzeitlichen Handschriften, die einerseits von der Geschichte dieser bedeutenden Fürstenstadt zeugen, andererseits Denkmäler der deutschen Sprache in Schlesien sind. Im vorliegenden Beitrag wurden die wichtigsten Handschriften des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aus Liegnitz beschrieben... In der polnischen Germanistik wird im Bereich der germanistischen Handschriftenkunde und der deutschen Sprachgeschichte wenig geforscht. Der vorliegende Beitrag soll den Nachwuchs an polnischen Universitäten motivieren, sich an Editionen und der Analyse des reichen Fundes an frühneuhochdeutschen Handschriften in schlesischen Archiven zu beteiligen. Schlesien im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit war keine entlegene Provinz sondern eine blühende Kulturlandschaft in der Mitte Europas.“ Solch ein Satz geht dem deutschen Liegnitzer wahrlich „glatt herunter“!

Man sehe bitte keine Schadenfreude in der Feststellung, dass, entgegen der am Anfang zitierten Behauptung von den „polnischen Stadträten“, in all den zitierten Handschriften kein einziger polnischer Name vorkommt. Welch ein Unterschied zwischen diesem Urteil eines finnischen, also wahrhaft neutralen Wissenschaftlers zu den dümmlichen Behauptungen des polnischen Reiseführers von 1961!

Der herzliche Dank aller Liegnitzer, und nicht nur dieser, gilt Herrn Professor Piirainen für seine Forschungen! Hat er uns doch auf diese Goldgrube in der Heimat so richtig neugierig gemacht!! Möge es gelingen, die im Liegnitzer Archiv ruhenden, und offenbar dankenswerterweise gut behüteten Schätze eines Tages wissenschaftlich auszuwerten!

TERMINE

Termine für Görlitz im Mai 2006:

- 6. Mai:** Muschelminnafest
- 13. Mai:** Museumsfest des Schlesischen Museums
- 18. bis 20. Mai:** Görlitzer Jazzfestival
- 28. Mai:** Europamarathon

Schlesischer Kulturkreis München

31. Mai 2006 Ludwig II. Bayerns Märchenkönig sein ungeklärter Tod vor 120 Jahren. ACHTUNG: GEÄNDERTE ANFANGSZEITEN!!! Jeweils 14.00 Uhr im Rhaetenhaus München, Luisenstraße 27 zwischen Hauptbahnhof und Königsplatz (U- und S- Bahn) Eintritt frei!!! Freiwillige Spende erbeten! Zur Finanzierung des Saales wird um einen gewissen Verzehr gebeten!

6. Mai 2006, 15 Uhr: Ausstellungseröffnung „Leubus. Zum ewigen Gedächtnis. Schlesische Grabkunst“ im schlesischen **Kloster Leubus** an der Oder. Es laden ein: der Landrat des Kreises Wohlau, die Stiftung Leubus und das Haus Schlesien.

Durchflug durch das Riesengebirge

Ein Album für diejenigen, welche das Riesengebirge bereisen wollen

Mit 20 Stahlstichen. Reprint der 1852 im Verlag von C. A. Haendel in Leipzig erschienenen Ausgabe. Mit einem Vorwort von Ulrich Schmilewski, 72 Seiten mit 20 s/w-Abbildungen, 12 x 18, 6 cm. Broschur, ISBN 3-87057-269-8 NP! € 9, 90

Das Riesengebirge mit der Schneekoppe (1603 m) galt ehemals als beliebte Sommerfrische des Berliner Bürgertums. Als hohes Mittelgebirge mit vielen Besonderheiten in Natur und Kultur war es seit je begehrtes Wanderziel. Mit der Gestalt des Rübzahl ist es auch zu literarischen Ehren gekommen. Der Fall des Eisernen Vorhangs hat auch hier vieles verändert: War das Kar-konosze/Krkonose den Deutschen in der DDR ein geliebtes und vertrautes Ziel, ist das Riesengebirge nun wieder allen zugänglich. Die touristische Infrastruktur, die sich unterdessen entwickelt hat, erleichtert das Reisen zusätzlich.

Das Album ist ein Kleinod für sich. Es durchmisst das Riesengebirge in einem „Durchflug“ von neun Tagesreisen zu Fuß, wobei die wichtigen Sehenswürdigkeiten prägnant beschrieben werden, ohne dass sich die Darstellung in Details verliert. Besondere Aufmerksamkeit erfahren die Naturschätze, die bis heute nichts von ihrer Anziehungskraft verloren haben. Ein beson-

derer Schmuck sind die 20 Stahlstiche nach Zeichnungen von Ludwig Richter, die einige landschaftliche Höhepunkte romantisch vor Augen führen. Kurzum: Information und mannigfache Anregung in Wort und Bild.

Aus dem Inhalt: Überblick der Sudeten im Allgemeinen – Rübzahl – Vorbereitung zur Reise – Reisetouren von Dresden aus – Kochelfall – Zackenfall – Elbquelle – Elbfall – Der grosse oder schwarze Teich – der kleine Teich – Neue-Baude – Schnee- oder Riesenkoppe – Hampelbaude – Kirche Wang – Annenkapelle – Kynast – Warmbrunn – Hirschberg – Grüssau – Adersbach – Kiensburg – Salzbrunn – Fürstenstein – Reinerz – Freiburg – Schweidnitz – Zobten – Zobtenberg – Breslau – Gräfenberg – Freiwaldau – Übersicht der beschriebenen Touren. Ein Büchlein für bibliophile Landschafts- und Naturliebhaber, besonders aber eine Einladung zum wandernden Nachvollzug.



Carl Hauptmann

Rübzahl-Buch

3. Auflage. 150 Seiten. 12x18cm. Geb. mit Schutzumschlag ISBN 3-87057-125-X, € 12.00

Die Abenteuer des Berggeistes aus dem Riesengebirge, wie sie den Deutschen der letzten drei Jahrhunderte in unzähligen Ausgaben überliefert sind, gehen auf die „Legenden von Rübzahl“ des Johann Karl August Musäus (1735 – 1787) zurück. Durch ihn ist Rübzahl der in deutschen Kinderstuben des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts vielbelächte Polterer geworden, der bis heute seine Popularität nicht eingebüßt hat. Der Mythos vom Rübzahl, Rübzagl oder Riebezagel ist freilich sehr viel älter – uralte wie das heimliche Riesengebirge. Die erste schriftliche Überlieferung stammt aus einer Chronik von 1576. Carl Hauptmann, dessen „Rübzahl-Buch“ 1915 erstmals veröffentlicht wurde, hat sich des Stoffes angenommen und den „frechsten aller Pferdedialekte und Necker, den tollsten Marktschreier und Bauernklotz, aber auch den kühnsten Musikanten um Felsge-

trümmer und Krummholzknochen“ in gültige literarische Form gebracht. Sein Buch gibt neun der vielen hundert Abenteuer wieder. Quelle ist die Sammlung des Hirschberger Arztes Caspar Gottlieb Lindner (1705 – 1769)

„Bekannte und unbekannte Historien von dem abenteuerlichen und weltberuffenen Rieben-Zahl...“, deren Texte derb, klobig, ja holzschnitthaft sind wie die Riesengebirgler jener Zeit. Dies und die barocke Sprachmelodie mögen Carl Hauptmann gereizt haben. Was er daraus gemacht hat ist eine einzigartige Leistung – mit Fug und Recht kann von einem Klassiker gesprochen werden! „Volkserzählung von Tolstoj'schem Rang: Seit Goethes ‚Faust‘ ist ein Urstoff der Sage so endgültig selten gestaltet worden.“ (Gerhart Pohl)



Hans Wichmann

Georg Wichmann 1876-1944

Der Maler des Riesengebirges und sein Kreis. 224 Seiten mit 108 farbigen und 114 schwarz-weiß Abbildungen. 26x30cm. Leinen mit Schutzumschlag, ISBN 3-87057-212-4, Sonderausgabe nur € 19.90

Im Zentrum dieses opulent ausgestatteten Buches stehen Leben und Werk des Malers Georg Wichmann, der in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vor allem das Riesengebirge malte. Sein Werk – ehemals fast ausschließlich in schlesischem Museums- und Privatbesitz – konnte erst nach der politischen Wende von 1989/90 mit Aussicht auf Erfolg aufgearbeitet werden. Mit inzwischen rund 90 nachweisbaren Arbeiten – Gemälden und Zeichnungen – ist es möglich, einen Überblick über alle Schaffensphasen zu geben und damit eine Kulturleistung wieder lebendig werden zu lassen. Durch seine enge Bindung an die Motivwelt des Riesengebirges ist Georg Wichmann eingebunden in ein Kulturgeflecht, das im Zeitalter der Romantik im Riesengebirge und im Hirschberger Tal zu gedeihen begann und bis ins 20. Jahrhundert ausstrahlte. In knappen Kapiteln wird deshalb die ästhetische Aneignung des Riesengebirges im 19.

Jahrhundert, die Voraussetzung der Künstlerkolonien und ihrer Ausbildung in Schreiberhau im beginnenden 20. Jahrhundert, behandelt. An diesem Prozess waren viele Künstler, Bauherren und Förderer beteiligt. Sie verliehen dem Riesengebirge einst nicht nur schlesische oder deutsche, sondern internationale Bedeutung.

Diesem Geflecht von Persönlichkeiten – mancher von ihnen war Wichmann freundschaftlich verbunden – ist ein durch Werkbeispiele illustriertes Personenlexikon mit 230 Viten, denen jeweils weiterführende Literaturhinweise (rund 1000 Titel) beigegeben sind, gewidmet. Zusammen mit der Bibliographie und dem Personenregister ist der Band mehr als nur ästhetische Anregung – eine eminente Informationsquelle und ein Nachschlagewerk.





Silesia –

Schlesisches Verkaufsstübel der Landsmannschaft Schlesien im Haus Schlesien

Postfach 10 01 32, 53040 Bonn,
Tel.: 02 28/23 51 54 (AB/24 Std.)

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag: 15.00 bis 17.00 Uhr
Sonnabend und Sonntag: 13.00 bis 17.00 Uhr

Montag: Ruhetag

Besuchergruppen werden um rechtzeitige Anmeldung gebeten.

Hinweis

Eine Neuauflage des Buches „Sie werden die Stunde verfluchen...“ – Sterben und Vertreibung der Deutschen im Osten 1944 – 1949 – von Marco Picone Chiodo ist erschienen. ISBN 3-7766-1620-2, 19,90 EUR.

Der „Räuber Hotzenplotz“ geht um Die meisten einstigen Hotzenplotzer leben in Haan

In deutschen Kinos ist die Neuverfilmung vom „Räuber Hotzenplotz“ von den aus Reichenbach (Sudeten) stammenden Otfried Preußler zu sehen. Einen Räuber Hotzenplotz gibt es nicht. Doch liegt weit südlich von Reichenbach im Altwatergebirge das Örtchen und der Fluss Hotzenplotz. Das Flüsschen verlässt bald das (heute tschechische Sudeten-Schlesien, um durch das Grüne Oberschlesien (heute polnisch) bei Krappitz in die Oder einzumünden.

Mit Hotzenplotzwasser im alten Zuckmantel wurde Franz Schuberts Mutter getauft. Auch der Vater ist unweit geboren, und beide bezeichneten sich als Schlesier. In Haan lebt ein ausgezeichneter Hotzenplotz-Kenner, der 90 jährige Dr. med. Adolf Lozowski. Sohn des letzten städtischen Laternenanzünders von Oberglogau a.d. Hotzenplotz. Seine Biographie trägt den Titel „Der Junge von der Hotzenplotz“. Die meisten Hotzenplotzer leben heute in Haan bei Düsseldorf. Selbst der Autor wurde schon als Komponist von der Hotzenplotz bezeichnet. In der Heimatstadt hat man diese Version inzwischen übernommen und lud mit dementsprechenden Plakaten einst zum Jubiläumskonzert ein.

Landsmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

Redaktion: Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin), Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien (Landsmannschaft Schlesien). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Texte und Anzeigen: Gertrud Bunzel, Telefon (0 22 44) 92 59-295, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzelexemplar 2,00 Euro, 3,00 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abonnementskündigung nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst S P I E L V O G E L Übersetzungs- und Dolmetscherdienst für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

*Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und
Übersetzer für die polnische Sprache*

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn

Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung
können nicht erteilt werden.

Übrigens: Entlang dem ober-schlesischen Teil der Hotzenplotz gab es gar einen „Räuberhauptmann“ Pistulka. Er war sogar zum Schrecken des ober-schlesischen Industrieviers geworden. Am 3.11.1874 wurde er in seiner Heimat Klein-Strehlitz vom „Amtsdiener“ Gogolin und dem Bauer Placzek gestellt und es kam zu einer wütenden Schießerei, bei der der Bauer und der Beamte verwundet wurden, aber der stets elegante und vollbärtige Schlossergeselle „Räuberhauptmann“ Pistulka verhaftet wurde. Er wurde zum Tode verurteilt und die Strafe auf „lebenslang“ abgemildert. Die Beuthener Richter ließen ihn ins Zuchthaus Ratibor bringen, wo er öfters in den Hungerstreik trat und nach zwei Jahren verstarb.

Joachim G. Görlich

„Schlesische Nachrichten“ – Seite für Seite ein Stück Heimat